

Gütersloher Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1 Mark 50 Pf., mit Porto, 1 Mark 75 Pf.,
durch die Post 1 Mark 45 Pf.

Druck und Verlag von Adw. Hiltmann, Gütersloh.

Mit illustriertem



Sonntagsblatt.

Anzeigenpreis:
die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum
10 Pf., bei 4mal. Wiederholung 25 % Ermäßigung.
Anpreisungen 25 Pf.

Geschäftsstelle: Gütersloh, Röntgenstraße 314.

Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Hiltmann, Gütersloh.

№ 6.

Verkehrs-Kaufhaus Nr. 27

Dienstag, den 15. Januar 1907.

Beilage-Nr. 2776.

24. Jahr. ang.

Erstes Blatt.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich. Se. Majestät der Kaiser hat Montag vormittag eine Besprechung mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes und hier im königlichen Schloß den Vortrag des Chefs des Reichskabinetts. Um 12 1/2 Uhr begab sich der Kaiser nach der russischen Botschaft, um anlässlich des russischen Neujahrsfestes dem Botschafter seine Glückwünsche für den Kaiser von Rußland und die kaiserliche Familie auszusprechen.

Frankreich. Wahrscheinlich wird die Regierung in nächster Zeit noch ein drittes Trennungsgesetz vorlegen, weil die Richter in den Provinzen bei der strafrechtlichen Verfolgung von Priestern nicht immer gleichlautende Urteile fällen. Dies beweist, daß die bestehenden Gesetze nicht immer richtig verstanden wurden.

Rußland. Der Zar hat den Ratsminister Stolypin und den Justizminister zu Mitgliedern des Reichsrats ernannt. Beide werden ihre jetzigen Ämter beibehalten.

England. Der plötzlich erfolgte Zusammenbruch von drei Gesellschaften, die insgesamt 30 Millionen Mark Kapital verschlungen haben, erregt großes Aufsehen. Unter den Hauptaktionären der Gesellschaft befindet sich unter anderen der Herzog von Fife, Gatte der Prinzessin Louise und Schwagermutter des Königs Edward und andere Mitglieder des königlichen Hauses. Die erwähnten Gesellschaften besaßen Vorkaufrechte auf umfangreiche Goldminen in Sibirien.

Zur Reichstagswahl.

(1) **Gütersloh, 15. Jan.** Wahlversammlung. Die von der Zentrumspartei gestern abend im Büchsenmacher Saale eintreffende Wahlversammlung war sehr zahlreich besucht. Herr Dr. D. Schiller eröffnete die Versammlung im Namen des Zentrumswahlkomitees. Er bemerkte, daß das Zentrum gegenwärtig vielfach als antinational bezeichnet werde, hiergegen müsse entschieden Einspruch erhoben werden, das Zentrum sei ebenso national wie die anderen Parteien, es sei Vaterlandsliebend und königstreu bis auf die Knochen. Die Versammlung sei einzurufen, damit die Wähler sich über die aufgestellten Kandidaten nach allen Seiten unterrichten könnten. Redner fordert die Versammlung auf, mit ihm einstimmig in die Wahl auf Se. Majestät den Kaiser. Darauf erhebt Herr Kaplan Koch aus Bielefeld das

Wort; derselbe wandte sich zunächst gegen verschiedene Ausführungen des Herrn Ministers von Müller. Das Zentrum habe einen bestimmten Termin für die Zurückziehung der Kruppen nicht verlangt. Es handele sich bei der Auflösung des Reichstags nicht um die nichtbewilligten 9 Millionen, das habe die liberale Partei ja selbst schwarz auf weiß versprochen, sondern es handele sich um einen Vorstoß des Liberalismus gegen das Zentrum. Der Liberalismus wolle diesen Anstoß benutzen, um mit Hilfe anderer Parteien wieder mehr Mandate im Reichstags zu erlangen. Dann hielt der Redner wieder seine früheren Ausführungen über die Vermehrung der Polizeitruppen aufrecht. Jeder Mann der Schutztruppe koste jährlich 10 000 Mk., jeder Polizeisoldat aber nur 4000 Mark. Auch gegen die Bezeichnung des Herrn v. Müller, er, Redner, sei ein jugendlicher Kaplan und Heilsporn, müsse er sich wehren, er behaupte, der jugendliche Erbsberger habe sich durch sein Ausreiten ein Nationalloberdient erworben, er führe hierfür die Verträge mit der Wörmann-Armee und der Firma Tappelt & Co. an. Weiter führte der Redner aus, der gegenwärtige Kampf sei auch besonders von dem Antiliberalismus gegen die Religion, gegen die christliche Weltanschauung gerichtet. Er sei ein Freund des konfessionellen Friedens wie überhaupt das Zentrum für ein Zusammengehen auf gemeinsamer Grundbasis bereit sei; er führe hierfür den Rathollentag in Essen an.

Als zweiter Redner trat Herr Dr. Meßner aus M. Gladbach auf; als er mit Bravourrufen empfangen wurde, meinte er, er sei kein Verbündeter der vorher Vorbeeren ernten wolle. Der Regierung müsse er zunächst dankbar sein, denn diese habe mit der Reichstagsauflösung besser die Notwendigkeit einer starken Zentrumspartei dargelegt, als 1000 Zentrumskandidaten dies vermocht hätten, „denn ich gedachte mein lieber Schwan“. In einer etwa 1 1/2 stündigen Rede suchte er darzulegen, wie grundlos der Kampf der Regierung gegen das Zentrum sei, wie die deutschen Volksrechte gefährdet seien, wie man den Reichstagsauflösung zu einer Vermittlungsmaschine herabwürdigen wolle, in die man oben die Forderungen hineinbrücke, um unten das Geld herauszufischen. Die Kolonialpolitik der Regierung behandle die Redner mit beidem Spott, er führe u. a. aus, der einzige Ausfuhrartikel aus Südwestafrika sei Sand und diesen Sand wolle die Regierung den Wählern jetzt in die Augen streuen. Wenn man dem Zentrum in der Kolonialpolitik einen Vorwurf machen könne, dann sei es der, daß es schon zu viel demüthigt habe, es habe dies aber nur ge-

tan, mit Rücksicht auf seine große Verantwortung als ausschlaggebende Partei.

Während man von Herrn Kaplan Koch sagen kann, daß er ohne Fanatismus gesprochen hat, trifft bei Herrn Dr. Meßner in vielen Fällen das Gegenteil zu. Während er einerseits stets die nationale Gesinnung und Königstreue des Zentrums in den glänzendsten Farben schilderte, nahm er andererseits keinen Anstand, die deutsche Regierung und auch unsere Armee in einer mit ironischen Wörtern geschilderten Weise zu geißeln, wie man dies hier bisher nur von der Sozialdemokratie gewohnt ist. Derart in die große Menge geworfenen aufregenden Worte können niemals zum Wohle der deutschen Nation beitragen. Den Ausführungen des Herrn Dr. Meßner über die Sozialdemokratie und deren Verlagen bei der Vermittlung der sozialen Gesetzgebung können wir in den meisten Ausführungen zustimmen. Auffällig war das heiße Liebeswerben des Herrn Dr. Meßner um die christlich-sozialen Partei und die christlichen Gewerkschaften. Seine wiederholten Behauptungen, daß das Zentrum allein die Trägerin des Sozialpolitik gewesen sei, ist durch Tatsachen widerlegt, die auch Herrn Dr. Meßner bei seinen sonstigen Beschäftigungen auf politischem Gebiet nicht unbekannt geblieben sein können. Zum Schluß malte er das Gespenst eines neuen Kulturkampfes in den grellsten Farben, er schloß mit den Worten: „den Kulturkampf sollen sie haben, aber sie sollen dabei mit den Händen auf Granit stehen“.

In der nun folgenden Diskussion sprach als einziger Gegenredner der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Herr Seering aus Bielefeld. Derselbe bedankte sich zunächst bei dem Zentrumskomitee, daß dieses ihm Gelegenheit gebe, sich den Wählern in Gütersloh vorzustellen; seine Dankbarkeit hielt indes nicht lange Stand, denn bald darauf bezeichnete er die Ausführungen seines Vorredners als „plumpen Schwindel“ und machte Herrn Meßner weiter den Vorwurf, er habe seine Ausführungen in der Weise eines „Klowns“ vorgetragen. Seine Ausführungen über das sozialdemokratische Programm boten nicht viel Neues.

Auf seine Ausführungen entgegneten beide Vorredner und er mußte namentlich von Herrn Meßner eine starke Abfertigung hinnehmen. Wegen 12 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen, worauf das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt wurde.

Zu der gestrigen Wahlversammlung wird uns aus dem Weiteren geschrieben:

Der Erbe von Riedheim.

Roman nach einer Idee von R. Felden
von Irene v. Hellmuth.

21
„Mit zwei Worten kann ich das nicht sagen, Herr Baron von Riedheim“, sagte die alte Frau. „Sie müssen schon ein wenig Geduld haben, denn ich muß weit in die Vergangenheit zurückgreifen; ich bitte, — hören Sie mich an!“

Der Alte wurde aufmerksam und auch in Salderns Gesicht trat ein halb unwilliger Ausdruck. Jeder mochte fühlen, daß es doch etwas Besonderes sein mußte, was die Frau erzählte.

„Diese fuhr schnell fort: „Der Herr Baron kennen mich wohl nicht mehr?“
Als der Angeredete nur stumm den Kopf schüttelte, nickte sie vor sich hin: „Glaube wohl, daß ich mich verändert habe in den langen Jahren; doch dazu, wo es mir schlecht ging, daß ich oft nicht wußte, was ich am andern Tag essen sollte. Ja, ja, ich bin hart gekostet worden, und wenn ich eine Schuld auf mich lud, so habe ich auch geliebt das!“

„Nehmen Sie sich so lange Rediten“, fuhr Salderns das Weib an, „kommen Sie zur Sache!“

„So ist doch“, wehrte der Baron, dessen Augen gespannt an dem Gesicht der Fremden hingen.
„Also, grädiger Herr“, fuhr diese fort, „daß der Einwurf Salderns zu brauchen, ich bin die Marie Burghardt, die vor vielen Jahren hier auf dem Schloß als Amme des kleinen Barons geblieben hat. Sie erinnern sich doch meiner?“

Baron Egon nickte.
„So, so, das sind Sie, — ja, ich erinnere mich — obgleich beinahe ein halbes Menschenalter seitdem vergangen ist.“

„Ja“, fuhr die Frau fort, „jene Zeit steht unaussprechlich in meinem Gedächtnis. Es war so traurig! Besonders den schrecklichen Tod meines armen unschuldigen Mannes kann ich nicht vergessen! Wissen Sie es noch, Herr Baron? Sie waren hart und grausam gegen ihn! Sie hätten die Sache unterlassen sollen!“

„Zu welchem Zweck beschuldigen Sie die alten Erinnerungen wieder heraus?“ rief der Herr Baron scharf. „Jene schreckliche Zeit bringt auch für mich nichts Angenehmes, ich möchte nicht unwillkürlich daran erinnert werden! Wählgeliebte Sie sonst noch etwas von mir?“

„Ja, Herr Baron, ich bin eine arme, kranke, mittellose Frau; die Bauern sind hart und weigern sich, mich zu unterstützen, — es geht mir schlecht, und — da möchte ich, vielleicht könnte ich hier eine kleine Anstellung erhalten, viel kann ich freilich nicht mehr leisten.“ —

Der Alte lachte grimmig auf.
„Ich wußte es ja, daß es darauf hinausläuft! Also eine kleine Anstellung und einen recht großen Gehalt! Ja, ja, man kennt das schon! Das Gehalt kann gar nicht groß genug sein! Ihr seid etwas dreist, Marie Burghardt! Wo stame ich dazu? Was gehen Sie mich noch an, nachdem Sie so lange vom Schloß fort sind! Wäre damals mein Enkel nicht gestorben, so hätten Sie wahrscheinlich selbste auf dem Schloß bleiben können! Ich bin nicht undankbar. Aber so! Die Leute sagten damals, Sie hätten Ihre Ammenpflicht schlecht erfüllt, — hätten auch Rache gegen mich und mein Haus das kleine, arme Geschöpf hinstellen lassen, ohne jemand auf das bedrohte Leben des Kindes aufmerksam zu machen. Freilich bin ich auch nicht frei von Schuld, denn ich hätte die Pflicht gehabt, mich um den letzten meines Stammes mehr zu kümmern. Doch wer wollte mir daraus einen Vorwurf machen! Erstens glaubte ich das Kind bei Ihnen gut aufgehoben und zweitens fürchte damals fast mehr auf mich ein, als ein Mensch zu tragen

im Stande ist. Ich war wie von Sinnen damals! So stark auch das Kind und nur ich, — ich allein bin übrig geblieben!“

Der Herr Baron senkte, in düstere, schmerzliche Erinnerung versunken, das graue Haupt.

„Sie sagen, Ihr Enkel sei tot“, entgegnete ruhig und bestimmt die Frau, — „wie wenn ich nun den fähigen Beweis brächte, — daß er lebt?“

Wie ein wildes Tier stürzte Salderns nach den letzten Worten auf die erschrockene Frau zu, umfammerte ihre Handgelenke, daß sie einen Schmerzensschrei ausstieß und schrie ihr zu: „Du lägst, — Weib; Du lägst! Onkel — um Gotteswillen, glauben Sie ihr kein Wort, — sie ist wahnsinnig!“ —

Seine Augen glänzten förmlich aus dem erregten Gesicht.

„Daß sie reden! Ich will es!“ donnerte der Herr Baron, starr vor Aufregung. „Weib, — sprich, — rede schnell, was weißt Du von meinem Enkel? Wie wäre es möglich, daß er lebte? Alles was Du mir sagst Du haben, wenn Du die Wahrheit sprichst! Aber es ist ja nicht möglich, mein Enkel liegt in der Familiengruft begraben!“

Aufschreckend verzuckte er wieder den Kopf in den Händen.

„Hören Sie mich ruhig an, Herr Baron“, beschwichtigte die ehemalige Amme den stierenden Greis, während sie Salderns unwillig von sich abschüttelte. „Sie wissen, Sie sind nicht ohne Schuld an dem schrecklichen Ende meines Mannes, und ich habe, um mich dafür zu rächen, ein schweres Vergehen auf mich geladen. Dreißig Jahre lang hat es mir keine Ruhe gelassen, es trieb mich von Ort zu Ort, und jetzt, — mag nun kommen was da will, jetzt muß es herunter vom Degen, sonst erdrückt es mich! Aber seien Sie gnädig, Herr Baron und strafen Sie mich nicht!“
(Fortsetzung folgt.)

Die Leser mögen mir verzeihen, wenn ich hier meine Eindrücke und meine Meinung über die geistige Versammlung des Zentrums wiedergebe. Stelle ich die vorvergangenen Wahlversammlungen der Christlich-Sozialen und der vereinigten bürgerl. Parteien der geistigen Versammlung gegenüber, so muß ein großer Abstand konstatiert werden. Bei der Versammlung der vereinigten bürgerlichen Parteien war die heilige Erbschaft und ideale Begeisterung für die hohe nationale Sache; beim Zentrum dagegen lag ein geradezu lächerlicher Zug durch den ganzen Abend; hervorgerufen durch das störrische, burschliche Auftreten des Herrn Pfister D. Meffert. Banale Witze, leere Redensarten sah bei jedem Satz, die heile große Getiertheit hervorriefen und so die großen nationalen Fragen, die doch im Vordergrund stehen sollten, in den Hintergrund drängten. Wie tief müssen die Herren Redner und Arbeiter wohl eingeschätzt haben. Wer einen richtigen Zentrums-Demagogen hören wollte, hatte geküßt die beste Gelegenheit. Schärfer konnte die Sozialdemokratie mit der Regierung nicht ins Gericht gehen, wie es gekam das Zentrum tat; der Sozialdemokrat Seering erklärte selbst, daß er den Ausführungen des Redners über unsere Kolonien nichts hinzuzufügen habe. — Dabei das läche Fiktion über die gemeinsame Arbeit mit den „evangelischen Brüdern“ auf sozialistischem Gebiet. Hier konnte man mit Recht sagen: Der Joch heißt die Mittel! Wenn man nur nicht besser müßte. Die schändlichen Vorkämpfer laugten nach den Ausführungen des Redners nichts, alle trübten nur Interessenpolitik. Das Zentrum natürlich nicht! Der Redner vertrat sich auf entscheidende, daß dem Zentrum das nationale Bewußtsein abgesprochen wurde. Ich bitte die Leser, besonders meine christlich-sozialen Brüder, diesen hohen Patriotismus mit dem Anruf der Dörschdorfer Katholiken zu vergleichen (!, diele Nr.). Jedenfalls kann konstatiert werden, daß den beiden Rednern es nicht gelungen ist, das Zentrum rein zu waschen von dem Vorwurf, wenig deutsches Nationalbewußtsein zu besitzen. Es fehlt noch viel daran. Wir Christlich-Sozialen kamen noch am glimpflichsten weg; aber „mit Spitz fängt man Mäuse“. Wir Christlich-Sozialen wissen, was wir unsern evangelischen Standesbewußtsein schuldig sind. Wenn das Zentrum dasicht wie „aus Granti gehauen, an dem die anderen Parteien sich die Röhre ausleihen können“, so wollen wir Christlich-Sozialen aber auch zeigen, was Christigkeit heißt. Wir wollen diesmal zeigen, daß neben allem, was uns trennt, und doch eines einigt: das ist die Liebe zu unserm deutschen Vaterlande, der Ausbau unserer großen überzeitlichen Interessen. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig leiht an ihre Ehre!

Wir wollen nicht schwänken, sondern in geschlossenen Reihen werden wir unsern Führern folgen am 25. Januar und unsere Stimmen im 1. Gange seinem Zentrumsman, seinem Sozialdemokraten, sondern einem deutschen Mann geben, der unbefleht von ultramontanem Geiste, auch unsere Interessen zu vertreten wissen wird. Ein christlich-sozialer Arbeiter!

Hollen, 13. Januar. [Wahlversammlung.] In einer am Sonnabend beim Wirt Osermann stattgefundenen gut besuchten Wahlversammlung stellte sich unser Reichstagskandidat Herr Staatsminister von Möller vor und entwickelte in längerer trefflicher Rede sein Programm, wobei er besonders auch die große Entwidlung der Landwirtschaft streifte, die nicht zum wenigsten der Intelligenz und dem Fleiße der Landwirte zuzuschreiben ist. Er gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß sich bei der bevorstehenden Wahl der Patriotismus der Rastensberger bewähren und dadurch fund geben werde, daß am 25. Januar niemand von der Wahl fernbleibe. Nach einer kurzen Ansprache wurde die Versammlung von Herrn Bernhard Elmendorf mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. Erfreulicherweise bringen die Landwirte, die sich anfangs der Kandidatur Möllers gegenüber zurückhaltend zeigten, auch hierorts jetzt allseitiges Interesse entgegen, so daß am Tage der Wahl ein einmütiges Eintreten für die Wahl von Möller erwartet werden darf.

Rehda, 14. Jan. [Wahlversammlung.] Die geistige Wahlversammlung im Restaurant Brandt war äußerst zahlreich besucht. Fabrikant Simons eröffnete sie gegen 5 Uhr, darauf nahm Herr Staatsminister von Möller das Wort. In 11/2stündiger Rede sprach er hauptsächlich über die Bedeutung unserer Kolonien. In der Diskussion betonte Herr von Möller, daß ihm zum Vornut gemacht worden sei, daß er der größte Gegner des Arbeiterbundes gewesen sei. In Wahrheit aber habe er im Jahre 1890/91 mit dem Kaplan Hise dieses Gesetz durchgebracht. Auch das Bergarbeiter-Gesetz habe er mit durchbringen helfen. Einem Sozialkriegergehe habe er stets abnehmend gegenübergestanden. Die kath. Wählerschaft könne versichert sein, daß er im höchsten Maße für den konfessionellen Frieden sei. Aber gegen Herrn Erzberger machten wir Front, wenn er von seinem Reichstagsitz aus erklärte, wieviel Truppen in unsern Auslandsgebiet zu bleiben haben. Herr Erzberger sei nicht klüger als der preussische Generalstab. Redner wandte sich scharf gegen die Sozialdemokratie, die er schon während seiner Rede unter großem Beifall der Versammlung glänzend abfertigte, indem er sagte, daß es viel klüger sei, wenn sich Arbeitgeber und Arbeiter verständigten, als wenn sich letztere einander verhetzen ließen. Bezüglich des allgemeinen Wahlrechts erinnerte der Redner an die Worte des Zentrumsabgeordneten Windhorst in Köln: „Die Aufhebung des Wahlrechts wäre ein Verbrechen“, ich will aber kein Verbrecher sein. „Die Verhältnisse könnten aber dazu führen“, so fährt Windhorst

fort, wenn die Verheugungspolitik allzu scharfe Formen annimmt.“

Mehrere weitere Fragen wurden zur Zufriedenheit der Fragesteller beantwortet. Zweifelslos hat der Kandidat der nationalen Parteien auch hier durch sein Auftreten manche gegen ihn laut gewordene Bedenken beseitigt. Osabrück, 14. Jan. Der Kandidat des Zentrums, Schmidtman, hat seine Kandidatur niedergelegt.

Eine bedeutende Rundgebung katholischer Männer gegen das Zentrum ist in Dörschdorf erfolgt. Auf Veranlassung des Grafen von Hohenbrock-Haag und des Ober-Regierungsrats Richter traten hervorragende Katholiken des Rheinlandes zu einer vertraulichen Besprechung zusammen, an der auch der Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr v. Schorlemer-Besler teilnahm.

Ein Komitee erließ nun einen Aufruf an alle katholischen Bekenntnissgesossen, in dem es heißt, die Katholiken sollten bei der Reichstagswahl nur solchen Kandidaten ihre Stimme geben, deren Bekenntnung und politische Vergangenheit die Bürgerschaft gebe, daß sie unbeeinträchtigt die Erhaltung des kolonialen Besitzes in gleicher Weise wie für die Wahrung des konfessionellen Friedens eintreten. Weiter wird gesagt: „Die Versammlung des Zentrums ist eine solche, die die Stellung des Zentrums sowohl bei der Abstimmung als auch beim gegenwärtigen Wahlkampf eine Haltung eingenommen hat, die das patriotische und monarchische Empfinden weiter Kreise schwer verletzt. Diese Haltung steht in direktem Widerspruch zu den Grundbegriffen des Zentrums, das bei seiner Gründung, allen Angehörigen volle Freiheit der Entscheidung und Abstimmung in allen nationalen und wirtschaftlichen Fragen gab. Wenn heute die Führer unbedingte Deeresfolge aus dort verlangen, wo tatsächliche Interessen weder bedroht noch berührt sind, fühlen wir uns als Katholiken und Vaterlandsfreunde verpflichtet, gegen dieses Verfahren entschieden Verwahrung einzulegen.“

Der Aufruf, der von vierzig Katholiken unterzeichnet ist, schließt mit den Worten: „Von dem Ausfall der Wahlen und der Haltung des Zentrums wird es abhängen, ob eine Entscheidung zwischen den politischen Zielen des Zentrums und den Bekenntnissen der Katholiken auf kirchenpolitischem Gebiet einzutreten hat.“

Das erinnert in vielen an die Ausführungen des katholischen Professors v. Savigny in Münster, der mit seiner Drohschreie offenbar den verborgenen Gefühlen größerer Katholikentreise im Westen Bahn gebrochen hat.

Herr Erzberger hatte unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ eine Verächtlichung überhand, weil dieses Blatt berichtet hatte, es sei unwar, daß er geschrieben habe, der Wohlstand Deutschlands habe sich um 8000 Millionen vermehrt, wie die „Germania“ gedruckt habe. Er habe geschrieben 80 000 Millionen und es sei nur ein Druckfehler in der „Germania“ vorgekommen.

Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, sie gehe nicht das an, was Herr Erzberger geschrieben habe, sondern was die „Germania“ gedruckt habe. Bedenklich sei außerdem, daß sich der gleiche „Druckfehler“ auch in dem „Bayr. Kurier“ finde. Ferner mache es ihr der Zusammenhang der in Frage kommenden Stelle sauer, an einen Druckfehler zu glauben. Die Stelle lautet nämlich nach dem „Bayr. Kur.“:

„Unfinnis“ ab ist es, zu sagen, daß seit dem Besitz der Kolonien h, unser Nationalwohlstand um 8000 Millionen Mark vermehrt habe. Die Kolonien sind hieran ganz ungenügend. Seit dieser Zeit aber hat sich unsere Schuldenlast auch um rund 8000 Millionen Mark vermehrt, und die Ausgaben für Meer und Flotte betragen seit 1884 ganz dieselbe Summe.“

Auch um rund 8000 Millionen Mark. Was soll das „auch“ anders bedeuten, so fragt die „Nordd. Allg. Ztg.“, als die Vergleichung der beiden gleichen Zahlen oder ist dieses „auch“ ebenfalls ein Druckfehler. Dann hat am Ende der Druckfehlerleiste den ganzen Artikel des Herrn Erzberger geschrieben.

Wähler in Stadt und Land!

Der 25. Januar steht vor der Tür. „Auf zur Wahl!“ lautet die Parole. Der Wahlgang soll darüber entscheiden, welche Männer künftig im Reichstage das deutsche Volk vertreten und an den Beratungen über sein Wohl und Wehe geschäftigen Anteil nehmen sollen. Wir möchten nicht unterlassen, unsere Leser eindringlich zu ermahnen, der hohen und heiligen Pflicht zu gedenken, die sie am 25. Januar zu erfüllen haben, und zwar nicht nur dem Vaterlande, sondern auch sich selbst gegenüber. Man spricht gern vom Wahlsrecht, aber man vergißt leider nur zu oft, daß mit dem Wahlsrecht die Wahlpflicht auf das innigste verbunden ist, man läßt den Tag, der in der Regel alle fünf Jahre nur einmal wiederkehrt, verstreichen; man verläßt es, hinzutreten an die Wahlurne und Zeugnis abzulegen, daß man teilnimmt an den Geschicken seines Volkes und Vaterlandes. Sei darum jeder bei dem Wahltage in Freundes- und Bekanntenkreisen unermüdet für die Erweckung und Schulung des patriotischen Geistes tätig, damit selbst in den Launen und Schwüngen das Gefühl persönlicher Erniedrigung und des Verrats an der heiligen Sache des Vaterlandes wach werde, deren sie sich schuldig machen

würden, wenn sie am 25. Januar zu Hause blieben. Reiner darf sich angeklagt der demotischen schweren Entscheidungsschlacht an die künftige Entscheidung klammern: „Nur eine Stimme mehr oder weniger kommt es nicht an.“ Das ist falsch, dreimal falsch! Dennmal ist jede einzelne Stimme von entscheidendem Wert. Es gilt, einen Reichstag zu wählen, der für die nationale Ehre mehr Verständnis hat, als der aufgeregte. Darum Mann für Mann heran an die Wahlurne, damit der 25. Januar ein Tag des nationalen Sieges werde!

Aus Ort und Provinz.
Kommun (interessante Reden und der Wahl und dem Umstand, welche ganz entgegen gekommen sehr wichtige Reden von dem Vorsitz.

Stettin, 15. Januar. [Auszeichnung.] Dem hier wohnenden Missionar der Rheinischen Mission Herrn Pegener ist, wie die „Westf. Ztg.“ berichtet, der Kronorden 1. Klasse verliehen worden. Er war von 1866 ab in Groß- und Klein-Ramatal tätig, u. a. in Verfaß und Reimsamthoop. Die gleiche Auszeichnung ist dem Rheinischen Missionar Judd, der jetzt in Willelm a. Ruhr wohnt, verliehen worden. Pegener war von 1876 ab in Sobabils und Hoachanas im Ramatal tätig. Beide haben sich in mannigfacher Weise um Deutsch-Südwestafrika verdient gemacht und werden die Missionsfreunde sich aber die dadurch der Mission gewordene Anerkennung freuen.

Stettin, 15. Jan. [Generalversammlung.] Am Sonntag nachmittag hielt der Landwehrverein im Saale des Herrn Weipohl eine gut besuchte Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung der Mitglieder und einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser erhaltete der Vorsitzende die Jahresrechnung. Das Barvermögen der Vereinskasse betrug am 1. Januar d. J. 8850,68 Mk., am 1. Januar 1906 8514,66 Mk. Wenn dem diesjährigen Bestande der Wert der angekauften Gewehre mit 658,00 Mk. hinzugeordnet wird, so ergibt sich gegen das Vorjahr eine Vermehrung des Vereinsvermögens um 440,24 Mk. Die Kasse hatte im vorigen Jahre einen Bestand von 2200,26 Mk., in diesem Jahre weist dieselbe einen Bestand von 1954,83 auf, so daß hier ein Rückgang von 245,98 Mk. zu verzeichnen ist, der zum Teil durch die Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars entstanden ist. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar v. J. 946, neu eingetreten sind im Laufe des Jahres 65, gekorben 14, anderweitig ausgeschieden 59, so daß am 1. Januar d. J. ein Mitgliederbestand von 998 vorhanden war. Das Andenken der verstorbenen Kameraden ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Von dem Landes-Feuerwehrverband hat der Verein an Unterabteilungen erhalten 187,00 Mk., wogegen 849,81 Mk. Beiträge an denselben abgeführt sind. Der Vorsitzende betonte, daß alle vom Verein gestellten Anträge zuvorkommend und schnell erledigt seien, wenn der Verein auch mehr an Beiträgen bezahle wie er an Unterabteilungen erhalten habe, so müsse man berücksichtigen, daß das Geld alle zur Ausrüstung von Rüstständen unter Kameraden verwendet werde und bei besonderen Notfällen könne der Verein auch durch die gemeinsame große Unterabteilungen größere Auswendungen erwarten. Zu Rassenvereinen wurden die Kameraden D. Weipohl, D. Kanger, D. Böcker gewählt, welche die Rechnungslegung händelten. Dem Rentanten Kameraden Heinrich Wörter wurde vom Vorsitzenden unter besonderem Dank für seine langjährige gewissenhafte Rassenführung Entlassung erteilt. Darauf wurde beschlossen, den Geburtsfest des Kaisers am Sonntag, den 27. Januar in den Aufrufenden Sälen in vergrößerter Weise zu feiern. Es soll dazu an genanntem Tage um 4 Uhr nachmittags auf dem Rathausplätze angetreten werden. Die Feuerwehrkapelle und die Feuerwehr werden sich in früherer Weise beteiligen. Bei der Umwälz des Vorstandes wurden die aufstehenden Kameraden Albert Niemöller, Adolf Schüppmann und Ludwig Berhoff durch Jura wieder gewählt, ebenso wurden durch Jura Albert Niemöller als Vorsitzender und Kamerad Rosenfeld als stellvertretender Vorsitzender wiedergewählt. Darauf verlas der Vorsitzende noch einige Berichte aus der Kolonialleitung über das heidenmütige Verhalten der deutschen Kämpfer in Südwestafrika und schloß mit der Mahnung an die Mitglieder, allezeit für das Vaterlands Ehre einzutreten. Mit dem Gelang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde die Versammlung geschlossen.

Stettin, 15. Jan. [Das Winterfest] der Freiwilligen Feuerwehr am Sonnabend abend nahm einen schönen Verlauf. Der Saal war mit feinsten Feuerwehribildern geschmückt. Die Feuerwehrkapelle eröffnete die Feier mit einem feierlichen und brachte dann noch weitere Musikstücke in bekannter vollendeter Weise zum Vortrag. Der Hauptmann der Feuerwehr, Herr W. Weiserfröde begrüßte die Erschienenen und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Dem Herrn Bürgermeister und den städtischen Korporationen dankte er für das der Feuerwehr erwiesene Wohlwollen, wodurch im letzten Jahre ein langgehegter Wunsch der Wehr, die Errichtung einer neuen praktischen Festhalle in Erfüllung gegangen sei. Er wies auch hin auf die im verfloffenen Jahre in Kraft getretene neue Feuerlöschordnung, welche jeden erwachsenen männlichen Bürger verpflichte, sich bei einem ausbrechenden Brande an den Löscharbeiten zu beteiligen. Bei der Bekanntgabe dieser Feuerlöschordnung sei ausgefallen, daß solange die freien Feuerwehr ihre Aufgabe erfüllte, die obige Ordnung für unsere Stadt nicht gedankt werden brauche. Hierdurch sei ein großes Vertrauen in die freiwillige Feuerwehr gesetzt und diese werde allezeit bemüht sein, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Redner lenkte die Blicke der Festversammlung dann auf unsern

erhabenen Kaiser und brachte demselben ein begehrtes
aufgenommenes Hoch aus. Der einseitige Schwanz "Eine
unruhige Nacht oder Silberne Hochzeit" wurde von Mit-
gliedern der Wehr und deren Angehörige recht flott ge-
spielt.

Herr Bürgermeister Mangelbörger wies hin auf das
abgehaltene zwischen der Feuerwehr und der Bürgerwehr be-
stehende gute Einvernehmen, nicht nur die Männer, son-
dern auch die Frauen und Jungfrauen nahmen darum
gern an den Feiern der Feuerwehr teil. Die Feuerwehr
sei die tüchtigste und uneingeschränkte unter allen Ver-
einigungen, die die Dörfle trage: "Gott zur Ehr, dem
Nachsten zur Wehr". Mit dem Wunsche, daß die Feuer-
wehr auch ferner zum Wohle unserer Stadt wachsen und
gelingen möge, schloß der Redner mit einem dreifachen
Hoch auf dieselbe. Weitere Vorträge der Kapelle und
die Aufführung einer humoristischen Szene mit Gesang
boten den Besuchern anregende Unterhaltung.

(1) **Güterlosh, 15. Jan. [Kaisergeburtstag.]** Der
Eisenbahnverein feierte am Sonntag in dem schon
geschmückten Lokale des Herrn Postknecht sein dies-
jähriges Winterfest verbunden mit Kaisers-Geburts-
tag; zahlreich hatten sich die Mitglieder des Vereins
sowie auch Nichtmitglieder eingefunden, um das Fest in
gewohnter Weise zu begehen. Die Festrede hielt Herr
Stations-Einnehmer Jungblut. Nach der Begrüßung
gedachte er in herzlichen Worten der im letzten Jahre
verstorbenen Mitglieder des Vereins, darauf feierte er in
ehrenden Worten das Andenken an den am 4. April
1906 verstorbenen Eisenbahnministers Budge, den eifrigen
Förderer und Beschützer des Verbandes der Eisenbahn-
Vereine. Ein vom Redner trefflich vorgetragener Prolog
leitete über zur Kaisergeburtstagsfeier. Der Geburtstag
Sr. Majestät, so etwa führte der Festredner aus, sei nicht
nur ein Familienfest, das gesamte deutsche Volk habe es
von jeher für sich in Anspruch genommen, vielen Tag
als ein nationales Fest zu feiern und an dem Geburts-
tag seines Herrschers mit heller Begeisterung auch seine
Empfindungen für ihn zum Ausdruck zu bringen. Die von
warmer patriotischer Begeisterung getragene Rede feierte
besonders unsern Kaiser als Friedefürst und sein rasches
Vorgehen, das Reich nach innen und außen auszubauen.
Wenn der Kaiser vom Nichtverstandenen werden spräche,
so könne man ihn dies nachsagen, denn es sei klar, daß
er stets nur das Beste im Auge habe. Redner erinnerte
an das vom Kaiser bei der letzten Meßruhen-Vereinigung
in Kiel geäußerte Bekenntnis auf dem Schlachtfelde von
St. Privat und schloß mit einem begehrten aufgenommene
Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser. Das von mehreren
Damen und Herren eingebrachte Theaterstück "Einschneit
oder die Verlobung unterm Christbaum" sowie mehrere
Compiets wurden in bester Weise vorgetragen und erzielten
die Darsteller für ihre Leistungen reichen Dank. Das
Konzert wurde von dem hiesigen Staborchestre in ganz
vorzüglicher Weise ausgeführt. Der darauf sich an-
schließende Ball hielt die Anwesenden in bester Stimmung
noch lange beisammen.

Nb. Güterlosh, 15. Jan. [Vortrag.] Auf
den am Mittwochabend im Vereinshause stattfindenden
Demonstrationsvortrag ist hier noch besonders hinge-
wiesen, da derselbe sehr gut zu werden verspricht. Das
Thema, die Alkoholfrage, ist für unser Volk von außer-
ordentlicher Bedeutung, denn wieviel Opfer fordert die Alko-
holfrage und wieviel unschuldige Kinder müssen um den
Dämon Alkohol hungern und sterben. Wie machter
Wann muß sich ins Grab, weil sein einziger geliebter,
fröhlicher Körper vom Alkoholgift verdrängt ist. Welch
eine Summe von Leid kann man in den Gelagerräumen,
in den Raucherhöfen und den Irrenanstalten finden,
verursacht durch den Alkoholgenuss. Deshalb ist es von
großer Wichtigkeit, daß über die Alkoholfrage belehrende
und aufläuternde Vorträge gehalten werden. Der Vor-
tragende ist seit Jahren auf diesem Gebiete tätig und
hat in fast allen größeren Städten Vortragsvorlesungen
über diese und ähnliche Themen gehalten, worüber sehr
gute Referate vorliegen. Der billige Preis, 20 Pfennige,
gestattet es jedem diesen Vortrag zu besuchen. Möge
derselbe zum Nutzen für viele und zum Segen für unsere
Nachkommen recht zahlreich besucht werden.

S. Güterlosh, 15. Jan. [Marktbericht.] Auf
dem heutigen Viehmarkte waren aufgetrieben 86
Stück Rindvieh, darunter 12 fette Ochsen, 18 fette Kühe,
5 Zugochsen, 20 tragende und Milchkühe und 21 Stück
Jungvieh. Fette Ochsen kosteten 75-78 M., fette Kühe
70-75 M. per 100 Pfund Schlachtgewicht. Zugochsen
800-450 M., tragende und Milchkühe 800-450 M.,
Jungvieh 200-270 M. pro Stück. Aufgetrieben waren
72 Schafe mit 693 Ferkeln. Das Paar 6-8 Wochen
alt kostete 24-30 M. Aufgetrieben waren ferner 29
Stück Stangen und größere Schweine. Stangen wurden
mit 60-60 M. und größere Schweine 75-130 M.
pro Stück bezahlt. Der Handel war mittelmäßig.

**Güterlosh, 15. Jan. [Schaffel die dunk-
len Ställe ab.]** Wenn ein Soldat drei Tage
strengen Arrest verbringt hat, so kommt er abgemagert und
bleich aus dem Arrest heraus. Wie sind also unsere
Häuser zu bebauen, die zum Teil das ganze Jahr in
einem dunklen Stalle zubringen müssen! Früher hatte
man wenig Ahnung von dem Werte des Lichts für den
Körper, daher wurden in vielen Gebäuden die Stallungen
ohne Fenster gebaut. Seitdem man aber eingesehen hat,
daß das Licht für Tiere und Pflanzen genau so wichtig
als für die Menschen ist, sorgt man in Neubauten für
reichlichen Zutritt von Luft und Licht. Wie sieht's da
in manchen älteren Ställen aus? Stodfinstern! Schmutz
und Spinnweben sieht man gar nicht; das Licht erstrahlt
man nur beim Schließen der Laternen. Hier tut Abhilfe

dringend not. Die Ausgasse für eiserne Fenster, die zum
Öffnen eingerichtet sind, macht sich durch die verbesserte
Gesundheit und größere Widerstandsfähigkeit der Tiere
gegen Krankheiten in kurzer Zeit bezahlt.

K. Nieba, 14. Jan. [Feuer.] Heute nachmittag
gegen 2 Uhr veränderte die Brandglocken Feuer. Es
brannte das Hinterhaus des Dampfermüllenspeichers
Boglmann an der Langenstraße. Im Hinterhause hatte
der Gasmotor, welcher die Mühle treibt, Auffassung ge-
funden. Die freiwillige Feuerwehr war in kurzer
Zeit an der Brandstelle und griff tatkräftig ein. Auf
diese Weise ist zu erklären, daß Mühle, Wohnhaus und
Nachbarhäuser verschont blieben. Das in der Mühle sich
befindende Korn ist größtenteils gerettet worden.

Mariefeld, 15. Jan. [Ruhholz.] Auf dem
Hofe des Gemeindevorsteher Herrn S. Widern hierseits
wurde in diesen Tagen neben anderen auch eine be-
sonders prächtige Elche gefallt. Derselbe repräsentiert
bei einem nachweislichen Alter von 90 Jahren einen
reinen Wert von über 450 Mark. Das macht eine
durchschnittliche Wertzunahme von 5 Mark pro Jahr;
für Ruhholz aus leichtem Sandboden gewiß ein schöner
Ertrag. Es soll hierbei aber auch nicht verschwiegen
werden, daß im vorliegenden Falle die nahe Dinger-
straße überlebensmäßige Nahrung geboten hat. Der Baum war
noch im vollen Wachstum, mußte aber leider wegen
des infolge Neubaus entstehenden Platzmangels geworfen
werden.

Seef, 13. Jan. [Den Tod zum Gräber.] machte
der Hefredemeyer Herrmann aus Lina, indem
er den Arbeiter Heinrich Stephan mit dem Transport
eines Pferdes nach Lina betraute. Der betriebs wegen
Dienstreise und Unterstellung vorbestehende Angeklagte
verkaufte die Kasse in Lina an den Pandrier V.
für 100 Mark. Der alte Bauer legte vor der Dort-
munder Strafkammer ein offenes Bekenntnis ab und ver-
suchte dadurch den Gerichtshof milde zu stimmen. Der
Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis, das Ge-
richt erkannte aber auf eine Gefängnisstrafe von 7
Monaten.

Seefen, 10. Jan. [Eine belerene Szene]
spielte sich hier dieser Tage im sogenannten "Millionen-
viertel", in der Nähe der hiesigen Eisenbahnstation ab.
Ein von auswärts hier käuflich zugezogener Fabrikarbeiter
befand sich in der Wohnung eines Kollegen. Aus irgend-
einem Umstande gerieten der zugezogene Fabrikarbeiter
und die Ehefrau des hiesigen Arbeiters aneinander. Im
Verlauf des Streites griff die Frau eine ihr zur Hand
stehende Schüssel voll geschlagenen Rohl und schleuderte sie
gegen den Gräner ins Gesicht, und zwar derart, daß die
ganze fettwässrige Masse vom Gesicht auf die Kleidung
herunterdrückte. Wie ein befohlener Pudel stund der
Mann da und wußte anfangs nicht, was er ausrichten
sollte. Zuletzt sagte er sich jedoch in sein Schicksal und
daß die Frau, sie wußte ihn jetzt aber mal wieder rein
waschen. "Ja ganz gern; warten Sie nur einen Augen-
blick", lautete die Antwort. Die Frau nahm nun einen
Eimer voll Wasser und wollte eine zweite Prozedur an
ihrem Gekrönten vornehmen. Als dieser das neue Unheil
sah, machte er sich mit seinem, mit Rohl bestückten Ge-
sicht eilends aus dem Saube. Der Sage einer, daß die
hohe Weiblichkeit keine Energie besitze!

Seefen, 12. Jan. [Der Fiskus] errichtet auf
der Heide "Vereinte Gläubiger" für 330 000 Mark und
auf der Heide "Waltrop" für 170 000 Mark Arbeiter-
wohnungen.

Das am Reich.

Stued. Aus vielen Dörfern der umliegenden
Siedlungsstellen wird berichtet, daß während der letzten
kalten Tage und bei dem heftigsten Schneeeis viel Vieh-
und sowie Gänse und Vögel eingegangen sind, deren
Kadaver man jetzt nach dem Tauwetter bald hier, bald
da auffindet. — **Damburg.** Freitag nachmittag ist in
dem benachbarten Vorberge der elbunabhängigen
Rathenbaurer Gemarkung verhaftet worden, weil er an
dem Ehepaar Jonckel in Schwindelei einen Doppel-
raubmord verübt hat. — **Rixhausen.** Folgende Aus-
treibend des losgeborenen Kindes auf der Dorelsche ent-
wickelt sich auf der Unterseite schwaches Kriechen, das
die gesamte Schiffsahrt sehr gefährdet. Mehrere Segel-
schiffe liegen zwischen hohen Eisbänken, auch mehrere
Dampfer erlitten schwere Davairen. Der russische Drei-
mastschoner "Rata Worgona" ist derart von Eis bebrängt,
daß er sich in großer Gefahr befindet. — **Altona.** Die
hiesige Strafkammer verurteilte den Gränergehilfen Tho-
mas Müller, welcher im November v. J. den Fuhrmann
Glauffen im Eisenbahngasse ermordete und beraubte, dem
Antrage des Staatsanwalts gemäß wegen Raubdes
und Mordes zu 15 Jahren Gefängnis. — **Berlin.** In
der Raubmordallgebe der Kammerherren v. Bismarck,
der am 7. März 1906 in einem Schnellzuge nach Stei-
nlin beinahe das Opfer eines Raubmordes wurde, ist nun
mehr die gerichtliche Voruntersuchung gegen den früheren
Fährortgehilfen Albin Heine und Klempner Otto Wal-
dorf wegen versuchten Raubmordes begw. Anklage von
dem Landgericht Bismarck eröffnet. — **Berlin.** Eine
Bande jugendlicher Einbrecher ist von der Kriminal-
polizei festgenommen worden, sie besteht aus 7 Jünglingen
u. Alter von 16 bis 18 Jahren, alles Söhne arbeits-
loser Eltern. Die Festgenommenen haben bereits 30 Ein-
brüche in Wohnungen und Geschäfte erzwungen, sie
haben aber noch mehr begangen. — **Landau.** In
Mühlheim geriet am 15. d. d. 35-jährige Sohn des Land-
wirts Wagner seinem schlafenden 70-jährigen Vater den
Schädel. Das Motiv ist ein vorangegangener Streit im

Wirtshaus. Der geisteschwache Vater ist tödlich. Das
Aufkommen des Vaters wird für unmöglich gehalten.

Vermischtes.

— **[Der Roman eines Kindes.]** Vor
mehreren Jahren nahm eine fahrende "Künstler"-Familie
die Tochter eines Holzwerkstellers B. in seine mit
auf die Reise. Den Eltern war versprochen worden, daß
das Mädchen als eigenes Kind behandelt werden sollte,
mehrfach trafen dann Nachrichten von den Mädchen aus ver-
schiedenem Gegenden ein, die besagten, daß es ihm gut
gehe. Wie erkaunt waren die Eltern nun, als vor
einigen Tagen mitten in der Nacht ihr Kind an die Tür
postete und in belarmenden Worten im Saube um Aufnahme
bat. Nach seiner Angabe hatte das Mädchen schwere
Folgen erlitten; die guten Nachrichten habe es unter dem
Namen des Bräutigams an die Eltern schicken müssen.
Vor kurzem gelang es dem unglücklichen, ganz verwa-
losten Mädchen, in Hamburg zu entfliehen. Es benutzte
Eis, das ihm zu Einklinken überweisen war, um nach
Seine zu fahren. Das jetzt 16 Jahre alte Mädchen ist
noch nicht konfirmiert.

— **Straßburg i. L. 11. Januar.** Ein furch-
bares Brandunglück hat sich heute vormittag 6 Uhr in
Gelsdorf, einem an der Bahnstraße nach Babel ge-
legenen, etwa 15 Kilometer von Straßburg entfernten
Dörfchen, zugegetragen. In der Fabrik von Hubert u. Co.,
die einer englischen Firma gehört, entstand auf bisher
unaufgeklärte Weise Feuer dadurch, daß ein mit Zellu-
losmassen gefüllter Korb, der aus dem einzigen Aus-
gangstore des Arbeitslokales stand, in Brand geriet und
die rasch um sich greifenden Flammen das Ausgangstor
verperrten. Von den jugendlichen Arbeitern und Ar-
beiterinnen in diesem Räume gelang es nur wenigen,
ins Freie zu gelangen. Ein Mädchen rettete sich durch
eine Sprung durchs Fenster. Die von dem rasch um
sich greifenden Feuer verfolgten Leute versuchten vergeb-
lich, die großen vergitterten Fenster zu zertrümmern, bis
sie schließlich in eine engerne Ecke des Raumes
zurückzogen, wo sie abermals übergetrieben niederbrannten.
Ein großer Ackerhaufen, aus dem nur wenige Knaben-
reife hervorkamen, ist das einzige Überbleibsel von 21
jugendlichen Menschen.

— **[Die Freude des Wiedersehens]** nach
verlorenen 25 Jahren konnte eine arme Witwe in
Kassel mit ihrem Sohne teilen, und zwar war das
Wiedersehen um so ergreifender, als der Sohn schon be-
reits als Opfer der eifrigen Jüden angesehen wurde. Vor
länger als 25 Jahren fuhr er als Schiffslunge auf einem
Hamburger Segelschiff, dessen Abwesenheit auf zwei
Jahre berechnet wurde. Doch kurz nach Jahresfrist ging
den Eltern die bedeutende Nachricht zu, daß das Schiff
in der Südrsee untergegangen sei. Aus Gram über den
Verlust des Sohnes starb der Vater hinweg. Die eifrigen
Jüden sollten den Sohn dennoch nicht verschlingen. Kurz
nach dem Untergange wurde er von einem englischen
Kaufmann gerettet und nach Australien genommen,
wo er sich seinen eigenen Hundstall gründete und von
wo ihn jetzt die Schiffsleute nach der Heimat hin zu
seiner großen Mutter lenkte, deren Freude wohl ein jeder
mitempfinden wird.

— **[Königlicher Weinbruch der Königin von
Italien.]** Die Königin von Italien ergabte während
des Neujahrsempfanges in Rom von der Leidenschaft
des Königs für das Automobil und von einem nicht
bekannt gewordenen schweren Unfall, der ihr feiner-
zeit zuzufiel. "Als wir nach Capri bi Monte fuhr",
sagte die Königin, "brach auf der Fahrt das Auto-
mobil gegen einen Pfeilerstein zu stoßen. Ich sprang aus
dem Wagen und fiel so unglücklich, daß ich mir das
rechte Bein an fünf Stellen brach. Es vergingen zwei
Monate, bevor ich wieder gehen konnte. Jetzt bin ich
vollkommen wiederhergestellt." Der Unfall wurde auf
Wunsch des Königs geheim gehalten.

— **[Ausbreitung.]** Wie die "Frankfurter Zei-
tung" aus Orizaba in Mexiko meldet, haben dort aus-
söhnliche Territorien Eigentum im Werte von 1 1/2
Millionen Dollar zerstört, das einem Franzosen Garcin
gehörte. Truppen schickten ein und töteten 30 und ver-
wundeten 80 Leute. Die Mehrzahl der Ausländer ist
in die Berge geflohen.

— **Luzin, 14. Jan.** Der von hier nach Cham-
berry abgeordnete Eprekzug war der Schachplan eines
Raubmordversuches. Zwischen den Stationen Voligiana
und Bussillon wurde die 30-jährige Engländerin Eu-
sanne Löwe von unbekannten Tätern überfallen, mittels
Schmerzhafte niedergebretet und ihrer Schmucksachen be-
raubt. Die Schmerzerlepte wurde in das Krankenhaus
zu Chamberry gebracht.

Briefkasten.

I. hier. Das Zeugnis vom einklassigen freiwilligen Dienst ist
für die Jahrmittel-Zugbahn nicht vorgeschrieben, wohl aber ist
den Truppenteilen anzuempfehlen, möglichst einjährig-freiwillige
zum Einjährigen stellen zu bewegen. Wenn trotzdem der Pro-
zent der Jahrmittel, die das Zeugnis besitzen, verhältnismäßig
nicht hoch ist, so mag dies daran liegen, dass man, bei der
Ausstellung als Jahrmittel eine recht kleine Wertigkeit voran-
stellt.

THEE-MESSMER

der beliebteste und vornehmste, zu Originalpreisen bei
Wilh. Fiedlermann, Köckerstr., Heinrich Hill, Clemens Müller
und W. Küster.

Rechnungsformulare, Briefbogen, Rechnungs-Auszüge, Mitteilungen, Kuverts, Rundschreiben sowie alle vorkommenden Drucksachen fertigt schnellstens in guter Ausführung zu billigen Preisen

Ludw. Slötmann, Buch- u. Steindruckerei.

TGV. Mittwoch, prägte 9 Uhr: Eingem.

Kaus- und Grundbesitzerverein. Mittwoch den 10. d. M., 8 1/2 Uhr abends: Generalversammlung g. Beratung eines Entwurfs zu einem Mietvertrage.

Reinken Blüten-König, garantiert rein, Pfund 65 Pfg. W. Käster.

Donnerstag: N. Nordsee-Schellfisch und grüne Ringe. Wilh. Hasemann.

Eingem. Preiselbeeren a Pfd. 35 Pfg., neue Apfelschnitte, neue Apfelingringe, Pfäumen von 25-50 Pfennig, garantiert reines Apfelkraut, feine Sendung doppelt gereinigtes Nachschlößel bei

Aug. Heidland.

Am Donnerstag morgen von 8 1/2 Uhr an wird bei Anfuhrte am Dreieckplatz das

Fleisch

einer jungen bidetten Kuh zu 50 und 55 Pfg. das Pfund verkauft.

Donnerstag morgen: Frischen Schellfisch, Schollen u. Knuhrhahn. Clemens Müller.

Augen-Untersuchung

für Brillenbedürftige findet am 17. d. Mts. im Hotel Hamburger Hof (Engel) hierseits kostenlos statt. Brillen und Linien, künstlich empfindliche Netzhäute in größter Auswahl. Geringe Gelegenheit zur Anschaffung richtig passender Augenkläser. Hr. Kribs, optische Anstalt, Rathenow.

Nur 1 Tag.

Zum Massieren empfiehlt sich Fritz Göttenke.

Frisches Mett Knochenfrei zu 60 Pfg. empfiehlt Gustav Oldermann.

Mittwoch und Donnerstag: fr. Rordenerer Schellfisch u. große grüne Ringe. Ludwig Grabemann.

Reine Sendung vorzüglich Weintrauben Smyrna, Evfilla und Reipenfrüchte, Maraschino, u. Raitst-Datteln. Wohl, feine Apfelsinen in allen Preislagen. W. Käster.

6000 Mk.

auf gute II. Hypothek sofort zu verleihen. Offerten unt. C. D. 60 befördert die Geschäftsst. d. Btg.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 17. Januar cr., verkaufe ich meißelnd gegen Kredit:

ca. 50 Nummern Schlagholz, 60 Nummern Durchforstungsholz und Brennlichten, 10 Nummern leichtes Bauholz.

Der Verkauf beginnt 10 Uhr vormittags. Bantzenhagen, den 12. Januar 1907.

Meier Bassfeld.

Mit Staunen

verfolgt der Landwirt die Erfolge, die mit dem entölten und entfetteten

Futter - Fischmehl

Marke „Kornblume“

erzielt wurden.

Zu beziehen durch den

General-Vertreter L. Varnholt, Sundern und in den Verkaufsstellen bei

Fr. Tweekemeyer, Bismarckstraße, Frau Wwe. Stratemann, Berlinerstr., und

Heinr. Wulforst, Bavenstraße Nr. 115.

Das Eidotter

ist bekannt als das beste und wirksamste Mittel zur Stärkung und Pflege des Haarwuchses.

Eidol - Haarwasser (klar aufgelöstes Eidotterextrakt)

ist daher für die Haarpflege unübertroffen. Chemische Fabrik „Boray“, Dahme Mark.

Zu haben zum Preise von 2 Mark pro Flasche in der Löwen-Drogerie von Ernst Hoffschmidt und in der Kronen-Parfümerie von E. Schemmel.

Wir suchen

Arbeiter u. Mettschneiderinnen für dauernde Beschäftigung. Gebr. Wulforst.

„AUTOL“ unübertroffenes Öl für Motoren, für Motorwagen, Motorzweiräder. Hauptvertrieb: Basel.

Wasche mit



Luhns Giebt schönste Wasche Nurecht MIT ROTBAND

BORSYL SCHWEISSPULVER IST DER BESTE! von Borsyl, Chemische Fabrik, Berlin.

Zu haben in der Löwen-Drogerie u. Kronen-Parfümerie E. Schemmel.

Visitenkarten Ludw. Flotmann.

Reine größte Kisten. Wilking.

Waschmaschinen

best bewährte Fabrikate empfiehlt billigst

Aug. Lienenkamp.



Ein breves, ehrliches Mädchen

von 18-20 Jahren gesucht, das sich auch im Geschäft mit ausbilden kann, gegen hohen Lohn. Nachfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Bürgertochter

wird zum 1. 3. oder 1. 4. d. J. als Stütze für die Präparandenküche des Reimungsheimes zu Schiffschiff gesucht. Meldungen an Pastor Mangelsdorf, Schiffschiff.

Musik-Verein zu Gütersloh.

Freitag, den 18. Januar 1907 im Saale der Gesellschaft „Erholung“:

V. Musikvereins-Konzert (II. Symphonie-Konzert)

unter Leitung des Herrn Musikdirektors Georg Christiansen. Solisten: Fr. Anny Schlüter, Konzertsängerin aus Dresden (Sopran), Frau Bertha Rosenbeck (Alt), Fr. Hertha Varnholt (Klavier), Herr Vieker (Tenor), Herr C. Koch, Konzertsänger aus Dortmund. Orchester: Das gesamte Bielefelder städt. Orchester.

Programm.

1. Leonoren-Ouverture L. v. Beethoven.
2. Arie „Dich, teure Halle, grüß' ich wieder“ aus Tannhäuser Rich. Wagner.
3. a. Der Nöck. Ballade C. Löwe.
- b. Monolog des Simon aus „Aenschen von Tharau“ H. Hoffmann.
- c. Ach wach' mir unglücklichem Mann R. Strauss.
4. Konzert in a-moll für Klavier mit Orchester Eduard Grieg: Allegro moderato — Adagio — Allegro marcato. Quasi Presto.

Pause.

5. Die IX. Symphonie mit Schlusschor über Schillers Ode an die Freude, op. 125 D-moll L. v. Beethoven.
1. Allegro ma non troppo, poco maestoso.
2. Scherzo molto vivace.
3. Adagio molto e cantabile.
4. Finale mit Chor und vier Söll.

Der Konzertsaal von Steinway ist aus der Niederlage von Prein in Köln.

Anfang 7 1/2 Uhr präkise. Eintrittspreis 2 Mk. Schüler 1 Mk.

General-Probe Donnerstag, 17. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Eintrittspreis 1 Mk. Schüler 75 Pfg.

Karten zu beiden Aufführungen sind bei Tigges und abends an der Kasse zu haben. Konzertführer zur IX. Symphonie à 10 Pfg. ebendasebst.

I. Künstler-Konzert am Freitag, 22. Februar. Fr. Daegiau (Gesang) und Fr. Busalus (Violine).

Landwirtschaftlicher Lokalverein Gütersloh.

Donnerstag nachmittag 5 Uhr: **Versammlung und Vortrag.**

Zu recht pünktlichem und zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Husten Sie?

Dann versuchen Sie die unübertroffen. Finsel-Bomben. Die Wirkung ist wunderbar. Cart. 40 Pfg. Ernst Hoffschmidt, Löwen-Drogerie.

Für Eltern:

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

Otto Fischer, Buch- und Buchhandlung, Bielefeld.

Für die Morgenstunden eine

Arbeitsfrau

auf sofort gesucht. Lohnkraft 797 pt.

Wohnung

von 4 Räumen mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Frau Wwe. Eickholt, Johannisstraße 620.

Wolff's

billige Fische!

Hering in Gelee

pr. Pfd. 40 Pfg.

Ia. holl. Vollheringe

pr. Dgd. 58 Pfg.

Sardinen

Zeune 145 Pfg.

Sardinen in Öl

Dole von 25 Pfg. an.

Settbüchlinge

pr. Stk. 5 Pfg., Rife 145 Pfg.

Donnerstag früh eintreffend: Ia. lebendfr. Bratschellfisch pr. Pfd. 15 Pfg.

Ia. lebendfr. Schellfisch o. Kopf pr. Pfd. 22 Pfg.

Sprotten Rife 75 Pfg. an.

Neue Gütersloher Zeitung

Sernsprecher Nr. 32

Wöchentliche Gratisbeilage:



Illustrierte Neue Leschalle.

Sernsprecher Nr. 32

Die Neue Gütersloher Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal: 1,20 M. einschließlich Postenlohn; durch die Post bezogen und durch den Briefträger frei ins Haus bestellt 1,44 Mark.

Insertionspreis: Die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklamen 25 Pfennig. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle des Inseratenblatts übernehmen wir keine Gewähr. Redaktion und Expedition: Schulstraße Nr. 733.

Nr. 6

Druck und Verlag:
Schmölting & Ohlbrock, Gütersloh.

Dienstag, den 15. Januar 1907

Verantwortlicher Redakteur:
Johannes Vogt in Gütersloh.

18. Jahrgang

Erstes Blatt.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.
Der Kaiser empfing gestern mittag den neuen italienischen Botschafter in Berlin Bansa im Beisein des Staatssekretärs des Auswärtigen in Antikonsultation. Am 25. ds. Mo. werden der Kaiser und die Kaiserin der Einweihung des neuen Gebäudes der Akademie der Künste am Pariser Platz beiwohnen.

Der Kaiser begab sich gestern mittag nach der russischen Botschaft, um entlich den russischen Botschafter, den Kaiserin seine Glückwünsche für den Kaiser von Russland und die kaiserliche Familie auszusprechen.

Die Beilegung der Königin Marie von Hannover findet unter persönlicher Teilnahme des Kaisers Franz Joseph am 20. d. M. in Sumboden statt.

Im Auftrage des Kaisers hat das Bankensystem der Provinz Hannover kirchliche Gebäulichkeiten für die verstorbenen Königin von Marie von Hannover angeordnet. Die Verstorbenen hat u. a. 3 Millionen Mark für wohltätige Anstalten in der Provinz Hannover ausgesetzt.

Der Empfang der Präziden des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses durch den Kaiser findet erst nach den Reichstagsferien statt.

Der braunschweigische Regent hat dem Reichstag beantragt, darüber zu beschließen, ob bei einem Verzicht des Herzogs von Cumberland und dessen ältesten Sohns auf den braunschweigischen Thron und bei Aufrechterhaltung der Erbfolge der Regenten aus preussischer Gebietsstelle seitens des Herzogs die Regierung diesen jüngsten Sohns, des Prinzen Ernst August in Braunschweig, sofern derselbe für sich und seine Nachkommen auf Hannover verzichtet, mit den Grundprinzipien der Bündnisse und der Reichsverfassung vereinbar sei.

Nachdem Preußen in seinem Staats-Gesetz vom 1. d. M. die Einkommenssteuerverordnungen der weiteren und einen einmaligen Unterstützungsbeitrag für Unterbeamte eingeführt hat, prüft jetzt auch die Reichsverwaltung die Frage, in welcher Weise sie den entsprechenden Gruppen der Reichsbeamten die gleichen Vorrechte schon für 1907 zuwenden könne. Ferner befinden sich Gesetzentwürfe betr. Abänderung der Pensionen der Reichsbeamten in Verbindung mit einer Verbesserung der Hinterbliebenenrenten entsprechend den angeführten preussischen Vorlagen in Ausarbeitung. Endlich sind Einkommenssteuerverordnungen für die mindestens 10 Reichsbeamten, die jetzt 800 bis 1200 M. Gehalt haben, für 1908 vorgesehen.

Das vom verstorbenen Reichstag beschlossene Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie ist nunmehr erlassen worden. Es trägt das Datum: 9. Januar 1907 und tritt mit dem 1. Juli ds. J. in Kraft. Wichtige Teile der entgegenstehenden Bestimmungen des Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste sowie das Gesetz betr. den Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung, beide vom Jahre 1876, außer Kraft.

Seitdem wird eine Überarbeitung der Veränderungen in der Zahl der Stadteingemeinden, Landgemeinden und Gutsbezirke in den preussischen Provinzen seit 1. April 1879 bis Ende 1905 veröffentlicht. In den Jahren 1904 und 1905 sind hinsichtlich der Zahl von Gemeinden-Eingebürgerten 261 Veränderungen festgestellt worden, die eine Verminderung der Gutsbezirke um 60, der Landgemeinden um 31 und der Städte um 2 zur Folge hatten. 2 Stadteingemeinden wurden mit anderen vereinigt, eine in eine Landgemeinde umgewandelt. Mit Stadteingemeinden wurden ferner 40 Landgemeinden, 88 mit anderen Landgemeinden und 12 mit Gutsbezirken vereinigt. Eine Landgemeinde wurde in eine Stadteingemeinde, 6 Landgemeinden in Gutsbezirke umgewandelt, 8 Landgemeinden wurden aufgelöst, d. h. in mehrere Teile zerlegt, die anderen Gemeinden-Eingebürgerten zugeschlagen sind. 17 Landgemeinden wurden neu gebildet.

Russland. Der Kaiser, die Kaiserin und die Kaiserin-Mutter empfingen gestern in Jarkow-Selo das diplomatische Corps zur Neujahrsgratulation.

England. Kriegsminister Haldane hielt letzter Tage eine Rede in Glasgow, in der er ausführte, die Verfügung, die eine neue Armee schafft, habe in dieser Woche die Entlassung der Könige erhalten und werde veröffentlicht werden. Der Plan ist weitgehend. An Stelle einer Armee von 100.000 Mann mit einer Anzahl kleiner Divisionen werde das Landwehr in Zukunft aus 6 großen Divisionen, je zu 8 Brigaden, und aus 4 Brigaden Kavallerie bestehen. Auch Kavallerie werde diesen Divisionen zugewiesen werden; außerdem Batterien, die als Eskorten für reguläre Batterien dienen sollen. Haldane gab zum Schluss seinem Jochsel

an der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nachdrücklich Ausdruck.

Verfahren. Die fremden Gesandtschaften hatten am Sonntag im Palais eine Audienz, um dem neuen Kaiser ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung auszusprechen. Der Kaiser richtete an jeden Gesandten einige Worte. Hierauf begab sich das gesamte diplomatische Corps nach dem Palais-Théâtre, um dem verstorbenen Kaiser seine Ehrerbietungen zu erweisen.

Zur Reichstagswahl.

Gütersloh, 15. Januar. Auch die geistige Welt, von der Zentrumspartei einbezogen und von Anhängern aller Parteien fast beinahe allseitig, die Reichstagswahl und ihren Begleiterscheinungen entgegenbringt. Herr Dr. J. Schäfer eröffnete die Versammlung um 7 1/2 Uhr mit dem Hinweis auf den Zweck derselben; das politische Erscheinen bewies, dass man nicht blindlings einem Kandidaten seine Stimme geben, sondern erst in genaue Prüfung treten wolle. Nun spreche man dem Zentrum nationale Gefinnung ab, er nehme aber für daselbe in Anspruch, dass es national und königlich bis ins Mark hinein sei und darum solle auch die heutige Versammlung mit einem Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser eröffnet werden. Nachdem dies geschehen, sprach der Versammlungsleiter noch die Mahnung aus, die Redner des Abends ruhig anzuhören und sich in der nachfolgenden Diskussion möglichst kurz zu fassen. Das Wort erhielt dann Herr Kaplan Koch aus Viersfelde. Dieser schied zunächst die Erklärung voraus, dass es bläher nicht Sitte beim Zentrum gewesen, in politischen Versammlungen zu gehen, wenn nicht besondere Einladungen dazu ergangen seien; jetzt aber während in liberalen Versammlungen gegen das Zentrum Vorwürfe erhoben, die nicht den Tatsachen entsprechen und die zu widerlegen Pflicht der Zentrumswähler sei. Redner gab dann, das es ihm am Freitag nicht möglich gewesen, auf alles einzugehen, einige Wichtigkeiten hinzu. Erklärungen zu dem von Herrn v. Möller eingebrachten und beleuchtet dann kurz die Stellung des Zentrums zu der vom Reichstag abgelehnten Regierungsvorlage unter Hinweis auf den, was das Zentrum gemüht. Nicht das Verhalten des Zentrums sei die Folge der Auflösung gewesen, sondern die Ursache sei eine ganz andere. Es handle sich um einen Vorstoß des Liberalismus gegen das Zentrum, der auf Kosten anderer Leute mal wieder seine eigenen Reihen stärken wolle. Der Redner hob dann im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die großen Verdienste hervor, welche der „Junge“ Erzberger sich um die Aufhebung der in Südwälfrika bestandenen Missstände erworben und brängelt den Vorwurf v. Möllers, dass ein jugendlicher Kaplan in öffentlichen Versammlungen eintrete, um als Kampfbahn aufzutreten. Unsere Zeit ist nicht dazu angetan, dass ein Geistlicher sich nicht um die öffentlichen Angelegenheiten kümmere, auch dieser habe die Pflicht, unter das Volk zu gehen und aufzuklären über die Zustände, wie sie überhandnehmen und besonders von der roten Partei hervorgerufen werden. Nicht nur gegenüber dem Islamismus der Sozialdemokratie, sondern auch dem Liberalismus gegenüber, der mitunter wirklich für die christenfeindliche Bewegung unserer Zeit, hätten sie Stellung zu nehmen. Der von Herrn v. Möller gebrauchte Vorwurf „Kampfbahn“ trifft ihn nicht, denn er sei ein Freund des konfessionellen Friedens und selbst Herr Prof. Dr. Dr. Balthasar habe ihm in öffentlicher Versammlung bezeugt, dass er sich genügt mit den evangelischen Brüdern in Viersfelde zusammengewirkt. Um aber nicht in solchen Verdacht zu kommen, wolle er erklären, dass er nicht nur jetzt in der Wahlzeit den konfessionellen Frieden predige, sondern dies auch schon vor der Reichstagsauflösung getan habe, was er durch Versammlungen im evangelischen Volkstum zu Viersfelde bezeugen könne. Also, so führte der Herr Kaplan weiter aus, ist es immer Bedürfnis gewesen, mit den evangelischen Christen Hand in Hand zu gehen, um die christenfeindlichen Sozialdemokraten entgegenzuwirken; und so wie es früher war, ist es auch heute noch. Wenn Herr v. Möller in einer Versammlung von einem schwärzenden Artikel gesprochen, so habe er dem entgegengehalten, dass das Zentrum nie unter schwarzem Banner ginge, sondern wie stets bisher unter der Flagge schwarz-weiß-rot. Denn Sie man, meine Freunde, so lasch Herr Kaplan Koch, mit und unter dieser Flagge erscheinen wollen, dann lasch Sie uns herzlich willkommen und wir begreifen Sie dann aufsticht als Freunde. Heute Vorwurfe der Versammlung waren die Widerpart dieser Worte.

Der nächste Redner war Herr Dr. theol. Meffert aus Münster-Glabdon, der wie auch Herr Kaplan Koch mit Vorwürfen empfangen wurde. Er glaubte einleitend, der Regierung seinen Dank sagen zu müssen für die Auflösung des Reichstags, weil dadurch so recht die Be-

deutung des Zentrums dargelegt worden sei, auch habe die Auflösung gezeigt, wie bitterlich das Zentrum sei. Der Redner führte dann das Zentrum aus, dass das Zentrum eine Verfassungskraft sei, eine Partei, die auf verfassungsmäßigem Boden stehe und darum nicht nur religiös, sondern auch andere Rechte des Volkes zu wahren habe. Auch nur um eine Verfassungsfrage habe es sich bei der Reichstagsauflösung gehandelt, das Zentrum habe stets alle Militärforderungen bewilligt, wenn es aber bei den letzten Militärforderungen Zurückhaltung gelte, so sei das der Regierung selbst zu verdanken, die lange vorher schon das nahe Ende des Aufstandes in Südwälfrika angekündigt und es sei gewiss für sie kein erfreuliches Mißnachsehen gewesen, als die Nachricht von der Unterwerfung der Botschafter eingetroffen. Absolutismus und Sozialismus, Volkrecht und Verfassungsgerecht — das sei es, worum es sich jetzt handle und dafür seien die Liberalen selbst schuld. Dann wies der Redner hin auf die Gefahr, mit der das allgemeine Wahlrecht bedroht sei und auf die neuen Steuern, welche der neue Reichstag bewilligen solle, die wie gewöhnlich oder nicht die Steuern, sondern das Volk zu zahlen habe. Ganz insamer Schwindel sei die Behauptung, dass das Zentrum gegen Sozialpolitik sei; im Gegenteil, das Zentrum erkenne diese als notwendig an für ein Volk wie das deutsche, aber deutsche Sozialpolitik müsse auch anfänglich geführt werden und da dürfen in den Kolonien nicht der Schmutz und die Schmutzigkeiten vorkommen, wie sie vorgekommen sind, und da dürfen auch keine Leute blauausgeschlagen werden, die bei uns unmöglich geworden seien. Redner geht dann den Wählern auf die Sozialfalsche ein, wozu auch nicht ein einziger widersteht und da sei es sicherlich an der Zeit gewesen, dass einmal gründlich ausgemerzt werde. Weiterhin wandte Redner sich gegen den Vorwurf, als habe das Zentrum eine Nebenregierung gebildet; bei dieser Gelegenheit konnte Herr Dr. Meffert es nicht unterlassen, der Sozialregierung nachzusagen, dass sie jetzt Sand im Laube herumstreue, den einzigen Einflussartikel unserer Kolonien. Die Fruchtbarkeit und Ertragsfähigkeit der Kolonien glaubte Redner am besten nach Urteilen von Leuten wie Peters und die Burenkolonialverwaltung zu können. Günstige Urteile über die Kolonie bezeugte Redner als solche von Renommier-Parment, welche die Regierung unterhalte, und wenn das Dolein in Südwälfrika wirklich so verlockend sei, wie man es von Kolonialquadranten darstelle, so könne dem entgegengehalten werden, dass nur ein ganz geringer Prozentsatz der Schutztruppe dort verbleibe, trotz des von der Regierung gewährten unermesslichen Darlehens von 5000 Mk. Wenden, was man über den Wert und die Gewinnmöglichkeit unserer Kolonien von Herrn Dernburg als Kolonialdirektor gehört, habe man von dem Handelsrat Dernburg niemals ein Wort vernommen. Wenn nun also das Zentrum nicht gegen eine Sozialpolitik als solche sei, so verlange es aber eine christliche und partem Sozialpolitik und lege zunächst für eine gesunde Politik in der Heimat, die ihm jenseits näher liege als das ferne Afrika. Wäre nicht die sozialpolitischen Fragen so auch nur vorgeschoben, denn in Wirklichkeit gelte der Kampf dem Zentrum. Man müsse demnach einen bewilligungsfreudigen Reichstag haben mit Rücksicht auf die kommenden Steuern und Militärausgaben und da habe sich denn wohl die Regierung gefügt, dass es besser sei, wenn das Zentrum beigesteuere. Aus diesem Grunde aber gerade sei die Auflösung das beste Zeugnis für das Zentrum, das als ausweggebende Partei sich seiner großen Verantwortung wohl bewusst sei und sich ganz entschieden den Vorwurf erbitte, antinationaler Gefinnung zu haben. Ein solcher Vorwurf zeuge nur von mangelhaftem Anhaltsgesühl. Nach diesen Ausführungen wolle Herr Dr. Meffert sich der Sozialpolitik zu und apürte besonders eindrucklich an die Christlich-Sozialen, die er nicht verstehen könne, wolle sie für einen Kompromiss-Kandidaten einstimmen. Christlich-Sozialpolitik sei die Sozialpolitik des Zentrums, das sich mit Recht eine Volkspartei nenne und das allen Ständen Rechnung trage. Komme ein solcher Herra-Reichstag zusammen, wie er jetzt angesetzt werde, dann ist ganz richtig die Sozialreform gefährdet. Dann unterzog der Redner die Sozialpolitik der Sozialdemokratie einer Kritik, die nichts mehr Gutes für diese Partei übrig ließ, einer Partei die mit Schlagworten wie Hungermoral u. i. w. in den Wahlkampf ginge und für die Arbeiter so gut wie nichts gelbes habe, sondern gegen alle Vorlagen auf dem Gebiete der Sozialpolitik gestimmt habe. Die Christlich-Sozialen sollten bedenken, dass sie jetzt infolge der vorliegenden Reichstagsauflösung ein Examen darin zu bestehen hätten, ob sie für einen Fortschritt der Sozialpolitik oder für eine konfessionelle Erge zu haben seien. Wer für einen Konfessionisten stimme, der bewiese, dass ihm die Sozialpolitik Nebenbede sei. Zum Schluss kommend, betont der nicht

(1) **Störreisch, 16. Jan. [Eisenbahn-Verein.]** Im Saale des Herrn Hollmeier feierte am Sonntag der hiesige Eisenbahn-Verein sein diesjähriges Winterfest, verbunden mit der Feier des Geburtsstages Sr. Maj. des Kaisers. Unter Ständ-Oberster eröffnete die Feier mit einem Wache und einer Duenerlei, die den wohlbedienten Besuß der recht zahlreich erschienenen Festbesucher fanden. Die Begrüßung der Festgäste erfolgte durch Herrn Eisenbahn-Raiffeisner'schen Ingenieur, der im Anschluß daran auch die Festrede hielt. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Festes als Winterfest des Eisenbahn-Vereins ergab sich zunächst dem im Dienst auf hiesiger Station am 7. April vorzuziehenden Schirmmanns Dast und des am 28. April vor. Jahres erfolgten Ablebens des Staatsministers v. Bude. Neben der Rede, daß der Allgemeine Verband der Eisenbahn-Vereine in dem Verbliebenen seinen Rarsten Schatz und Förderer verloren habe, durch den erst die Gründung des Verbandes ermöglicht wurde. Den Erhebungen des Verbandes habe der Verordnete sich sein größtes Interesse bezeugt und von dessen Wohl und Gelingen sich freudig gern geübt. Das Andenken der beiden Verstorbenen werde durch ein Aushängen des Namens hin die Festversammlung durch Erheben von dem Sigen. Der Kaiser-Geburtsfeier sich zuwenden, sprach Herr Ingenieur zunächst einen Prolog, um dann in einer Rede mit selbst fortzuführen: „Freudig ergreife ich das Geburtsfest unsern geliebten Kaisers in allen Jahren des weiten deutschen Reichs und überall, wo deutsche Männer von hoher Vaterlandsliebe dieselbe, sich zusammenfinden, ein von Willenen und von Willenen treuer Eregen kommenber Auf: „Gott segne, Gott schütze unsern geliebten Kaiser.“ In dieser Festrede seien auch die sehr viele nach alljährgebrachter Sitte an dieser Stelle um im Aufstich zum Kaiserthron unsere völsgelebten Kaiserlichen Herrn an seinem Geburtsfest unsere Glückwünsche, unsere Huldigungen und unseren Dank darzubringen. Der Geburtsstg Sr. Majestät sich nicht nur ein Familienfest, das gesunde deutsche Volk hat es von jeher für sich in Anspruch genommen, diesen Tag als nationalen Fest zu feiern und an dem Geburtsfest seines Herrschers mit aller Begeisterung auch die Empfindungen

和信。 和信。 和信。

Eiserne Bettstellen. Ruhe behaglich auf Mertens vollständig zerlegbaren Stahlsprungfeder-Matratzen.

Messing-Bettstellen. Bettstellen für Kinder. Rosshaar-Matratzen.

Das Geschäft besteht seit 1887

Von hervorragenden Ärzten als das Vorzüglichste anerkannt.

F. Mertens. Capok-Matratzen. Erstes Bielefelder Spezial-Haus für Betten- u. Matratzen-Fabrikation. Bielefeld, Jahnplatz. Polster-Bettstellen. Matratzen, Waschlische.

Beichtigung ganz gestattet. Praktisch. Dauerhaft. Billig! Viele Tausende im Gebrauch!

TGV. Mittwoch präzise 9 Uhr: Singen.

Haus- und Grundbesitzerverein.

Mittwoch, den 16. d. Mts., 8 1/2 Uhr abends:

Generalversammlung.

Beratung eines Entwurfs zu einem Mietvertrage.

Am Donnerstag morgen von 8 1/2 Uhr an wird bei **Kaufmann** am Dreieckplatz das

Fleisch einer dickfetten jungen Kuh zu 50 und 55 Pfg. das Pfund verkauft.

Flaumweich sind die **Betten** der Firma **A. H. Dieckhöfer,** Berlinerstraße 338.

Frisches Mett Knochenfrei hat zu 60 Pfg. p. Pfd. abgegeben **Gustav Oldermann.**

Neue roth **Carbines**, Wb. 85 Pfg. Feinste **Montenbacher Carbines**, Carbines in Gelb, feinste **Kronennummer.** **W. Küster.**

Mittwoch und Donnerstag: fr. **Nordsee-Schellfisch u. große grüne Heringe.** **Ludwig Grabemann.**

Gesundheits-Gaser-Zwieback ist der beste Nähr- und Tafelgebäck der Welt. **Ed. Meßtemacher.**

Donnerstag: ff. **Nordsee-Schellfisch grüne Heringe.** **Wdh. Quisemann**

Wasche mit

Luhns

Giebschönste Wasche Nurecht MIT ROTBAND

Musik- Verein zu Gütersloh.

Freitag, den 18. Januar 1907 im Saale der Gesellschaft „Erholung“:

V. Musikvereins-Konzert

(II. Symphonie-Konzert)

unter Leitung des Herrn Musikdirektors Georg Christiansen.

Solisten: Fr. Ann Schlüter, Konzertängerin aus Dresden (Sopran).
Fras Bertha Rossenbeck (Alt).
Fr. Hertha Varsholt (Klavier).
Herr Vieker (Tenor).
Herr C. Koch, Konzertänger aus Dortmund.

Orchester: Das gesamte Bielefelder städt. Orchester.

PROGRAMM.

1. Lenore-Ouverture L. v. Beethoven.
2. Arie „Dich, teure Halle, grüß' ich wieder“ aus Tannhäuser Fr. Schlüter.
3. a. Der Nück, Ballade C. Löwe.
b. Monolog des Simon aus „Aennchen von Tharau“ H. Hoffmann.
c. Ach weh' mir unglückhaften Mann R. Strauss.
Herr C. Koch.
4. Konzert in a-moll für Klavier mit Orchester Eduard Grieg. Allegro moderato — Adagio — Allegro marcato. Quasi Presto. Fr. Hertha Varsholt.

Pause.

5. Die IX. Symphonie mit Schlusschor über Schillers Ode an die Freude. op. 125 Demoll L. v. Beethoven.
1. Allegro ma non troppo, poco maestoso.
2. Scherzo molto vivace.
3. Adagio molto e cantabile.
4. Finale mit Chor und vier Soli.

Der Konzertsitz von Steinway ist aus der Niederlage von Prein in Köln.

Anfang 7 1/4 Uhr präzise. Eintrittspreis 2 Mk. Schüler 1 Mk.

General-Probe Donnerstag, 17. Januar, abends 7 1/4 Uhr. Eintrittspreis 1 Mk. Schüler 75 Pfg. Karten zu beiden Aufführungen sind bei Tigges und abends an der Kasse zu haben. Konzertführer zur IX. Symphonie à 10 Pfg. ebenfalls selbst.

I. Künstler-Konzert am Freitag, 22. Februar. Fr. Daeglan (Gesang) und Fr. Baerius (Violine).

Mit Staunen

verfolgt jeder Landwirt die Erfolge, die mit dem entölten und entfetteten

Futter-Fischmehl

Marke „Aornflume“ erzielt wurden. Zu beziehen durch den General-Vertreter

L. Varnholt, Sundern und in den Verkaufsstellen von **Fr. Ewelkemeier, Bismarckstraße** **Frau Wwe. Stratzmann, Berlinerstraße** **Heinr. Wulfsdorf, Ravenstädt Nr. 115.**

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Maj. d. Kaisers **Fahnen, Flaggen, Panner**, von **H. B. Nationalfahnen, Adlerfahnen etc.** **Wappenschilder, Lampions, Fahnen, Feuerwerk.** **Best-Katalog gratis und franko.** **Bonner Fahnenfabrik (d. Kaiser u. Könige) i. Bonn a. Rhein.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 26 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 werden alle diejenigen **Militärpflichtigen**, welche im hiesigen Amtsbezirk ihren dauernden Aufenthalt haben hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar d. Js.

im hiesigen Amtsbureau zur Aufnahme in die Wehrleistungs-Stammrolle angemeldet.

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstverpflichtung der Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern der Militärpflichtige nicht im hiesigen Amtsbezirk geboren ist.

Die Anmeldung zur Stammrolle ist seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstverpflichtung durch die Ortsbehörde erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Besungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetragene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes etc.) dabei anzugeben.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle angemeldet haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehülfe, auf See befindliche Seeleute usw.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Broi- oder Hofrittern die Verpflichtung, sie innerhalb des oben genannten Zeitraums zur Stammrolle anzumelden. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirke verlegen, haben dieses binnen Verzug der Stammrolle sowohl beim Abgange der Wehrbehörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 80 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Gütersloh, den 10. Januar 1907.

Der Amtsverwalter: Birtch.

Landwirtschaftlicher Lokalverein Gütersloh.

Donnerstag nachmittag 5 Uhr **Versammlung und Vortrag.**

Zu recht pünktlichem und zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Holz-Verkauf.

In den Forsten des Ritterguts **Patthorst** werden am **Montag, den 21. Januar, von morgens 10 Uhr an**, folgende Hölzer meistbietend gegen Kredit verkauft, als:

- 80 Arn. Eichen, zu Brettern, Balken, Sparren und Grubenholz,
- 60 „ Tannen, zu gleichen Zwecken brauchbar,
- 30 „ Kiefern, und 30 Arn. Färchen zu Balken, Sparren und Brettern,
- 15 „ Buchen,
- 15 „ Birken für Holzschuhmacher,
- 50 „ Kiefern zu Gerüstungen u. Räder,
- 50 Haufen Kiefernbohlenholz,
- 60 „ Buchen- und Kiefernbohlenholz,
- 1500 Stück Kiefernbohlenbohlen.

Käufer lade dazu hiermit ein und wollen sich in der Götter'schen Wirtschaft ver sammeln.

Brocklagen, 7. Januar 1907.

Heinrich Bröel.

Zoll-Inhalts-Erklärungen

vorrätig in der Buchdruckerei von **Schäling & Ostbrock.**

Neue Gütersloher Zeitung

Sternprediger Nr. 32

Wöchentliche Gratisbeilage:



Illustrierte Neue Lesehalle.

Sternprediger Nr. 32

Die Neue Gütersloher Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abend. Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal: 1,20 M. einschließlich Botenlohn; durch die Post bezogen und durch den Briefträger frei ins Haus bestellt 1,44 Mark.

Insertionspreis: Die einspaltigeannoncenzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklamen 25 Pfennig. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle des Inseratentafels übernehmen wir keine Gewähr. Redaktionen und Expedition: Schulstraße Nr. 733.

Nr. 6

Druck und Verlag: Schmilling & Oehlbrock, Gütersloh.

Dienstag, den 15. Januar 1907

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Vogt in Gütersloh.

18. Jahrgang

Zweites Blatt

Preisliche Baumwolle.

Der Kolonialdirektor Dernburg hat in seinem großen Vortrag bei den Herren der Berliner Kaufmannschaft eine Seite der Möglichkeit unserer Kolonien berührt, die noch wenig beachtet worden ist, aber jeden einzelnen Deutschen, jede deutsche Hausfrau, auch die Frau des Arbeiters lebhaft interessieren muß.

Er hat nämlich darauf hingewiesen, welche ungeheure Preissteigerung einzelne für den Massenbedarf notwendige Materialien dadurch erfahren haben, daß fremde Länder, z. B. Amerika, für diese Erzeugnisse ein Monopol besitzen und deshalb die Preise beliebig erhöhen können. So z. B. bei der Baumwolle. Von 1899—1905 stieg der Preis der Baumwolle von 8,5 auf 9 bis 9 Pence. Und warum? Einfach weil die amerikanischen Baumwollbauern sich zusammen getan haben! Jede 1/4 Penny-Steigerung der Preise bedeutet für die Welt eine Mehrausgabe von 320 Millionen Mark. Der Deutschland bedeutet die Preissteigerungen einen jährlichen Aufwand von 150 bis 200 Millionen Mk., d. h. also fast soviel mehr als das Reich für die Kolonien auszugeben hat. Und wie zahlte diese 200 Millionen Mark? Der Baumwollverbraucher, d. h. die Hausfrau, die sich Bettlaken, Kissen, Sommerblusen etc. kauft. Sie weiß freilich meistens nicht, wozu sich der Preis der gekauften Stoffe zusammensetzt. Und viele ungeheure Summe wird an das Ausland geschickt und geht dem Vaterlande jährlich verloren.

Die einzige Möglichkeit für uns, die Last von den Schultern unserer Väter abzuwälzen, bilden aber unsere Kolonien. Dort läßt sich die Baumwolle ziehen. In Ostafrika, in Togo, in Kamerun haben wir guten Boden dazu. Die dort gezogene Baumwolle ist durchaus erstklassig. Baumwolle aus Ostafrika wurde an der Liverpooler Baumwollbörse als das beste ägyptische Produkt, das jemals gewonnen wurde, bezeichnet. Togo-Baumwolle wurde höher bezahlt als amerikanische. Wenn wir dafür sorgen, können wir in den Kolonien Baumwolle genug ziehen, um den amerikanischen Baumwollpreis zu füllen. Warum ist denn dieser Preis so hoch? Weil die Welt weniger besitzt, als sie braucht! Wenn die Kolonien sich entwickeln, werden die deutschen Mütter für die Käufer ihrer Töchter hunderte zu tausende von Mark weniger zu zahlen haben!

Genau wie mit der Baumwolle ist es mit dem Kupfer, das seit Jahren den Kupferpreis von 40 auf 100 gestiegen ist. Nicht anders mit der Wolle. Wie haben keinen Einfluß auf die Preise, weil in Deutschland nichts oder nicht genug von diesen Erzeugnissen produziert wird. Wir

können aber Einkauf haben. Südwestafrika hat reiche Kupferlager, ist geeignet zur Schafzucht, das benachbarte Kapland liefert jährlich für 80 Millionen Mark Wolle aus. Es gibt noch viele solche Artikel, deren teurer Preis jeder einzelne an seinem Leide fühlen muß, die aber durch koloniale Arbeit im Preise ermäßigt werden können.

Und darum soll das deutsche Volk wie eine gute Hausfrau sein, die alles einstellen versteht, und für die Kolonien sorgen im Interesse jedes einzelnen deutschen Konsumenten!

Preussischer Landtag.

Berlin, 12. Jan. Der preussische Abgeordnetentag führte heute die erste Sitzung des Etats zu Ende und vertagte sich dann bis zum 7. Februar, an welchem Tage die zweite Sitzung des Etats beginnt. Es sprachen noch Abgeord. Dr. Meier (fr. Sp.) und Böhm (fr. Sp.), sowie Finanzminister Herr v. Reinebaben und Minister für öffentliche Arbeiten Herr v. Bötticher. Die beiden freikundigen Redner verteilten den wirtschaftspolitischen Standpunkt ihrer Fraktionen, indem sie, daß der Landtag nicht wegen der Personalarbeiterfrage befragt werden soll, bekräftigten allgemeine Aufhebung der Beamtengehälter und verlangten das allgemeine gleiche Wahlrecht für die Abgeordnetenhauswahl. Minister v. Reinebaben wies den Vorwurf Meiers zurück, Sozialisationspolitik zu treiben; die Anforderungen der Zukunft müßten aber allerdings bei der Finanzabrechnung berücksichtigt werden. Er verteilte die Verantwortung der Beamtengehälter hinsichtlich des Einkommens ihrer Angehörigen mit den Gehältern der staatlichen Beamtenschaft, die aus den Interessen der Kommunen. Minister Böhm erklärte, daß es nicht möglich gewesen sei, das Haus wegen der Personalarbeiterfrage zu befragen, weil damit das ganze Werk gefährdet worden wäre, und bestritt, daß die Reform einer Vertretung des Volkes bedeute. Bei Schluß der Sitzung wurde Präsident v. Kröner nach dem Reichstag, dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses zu seinem Geburtstag zu übermitteln.

Schales und Provinziales.

Gütersloh, 15. Jan. (Vortrag.) Im Vereinshaus hielt Herr Superintendent Klingender aus Babberhorn am Sonntag abend einen Vortrag über das demnachst zu erbauende Soldatenheim in der Senne. Durch einen früheren Soldaten ist ihm der Ort nahe gelegt worden, ob es nicht auch möglich zu machen sei, daß das große Sennelager mit einem Heim für die Soldaten beglückt werden könne. Diesen Vortrag hätte er nicht loswerden

können, sondern denselben auch Freunden und Soldaten mitgeteilt. Seit einigen Jahren wären dann auch kleine und größere Gaben in seine Hände gekommen, welche alsbald angeliefert worden wären und nun schon zu einer Summe von 4000 Mark gestiegen seien. Die größte Schwierigkeit wäre aber gewesen, einen geeigneten Bauplatz zu finden. Er selber hätte aus bestimmten Gründen sich nicht darum bemühen dürfen als Geistlicher, sondern die Angelegenheit hätte verschwiegen und ohne Nummer vor sich gehen müssen. Er habe dann einem Werkmeister, zu dem er großen Vertrauen habe, den Auftrag gegeben, mit den Herren, soweit dieselben ihre Grundstücke noch nicht an die Militärbehörde verkauft oder zum Kauf vorzubieten hätten, zu verhandeln. Lange Zeit ist verstrichen, ehe mal Aussicht vorhanden gewesen ist, einen Platz zu bekommen. Endlich sei der Mann gekommen und habe ihm mitgeteilt, daß er nun wohl zum Ziele gelangen werde, was auch in Erfüllung gegangen ist. Der Herr Superintendent habe dann an den Jünglingsbund in Darnen geschrieben, ein oder zwei Herren möchten kommen, das Gelände besichtigen und den Kaufvertrag abschließen, gebe aber gleich bekannt, man solle nicht im schwarzen Rock und Hülender, als Pastor erkennend, sondern mit einem grauen oder grünen Qui erscheinen, sonst könnte, wenn der Bauer einen ewigen Geistlichen erkenne, der Kauf noch rückgängig werden. Die Herren wären mit einer Mappe unter dem Arm und bezeichnendem Qui (auch Herr Direktor Pastor Stubermann) erschienen und der Kaufvertrag wäre abgeschlossen; er setze nun für die Bezahlung des Grundstücks. Die übrigen Jünglingsbünde kämen nach Darnen, von wo aus der Bau geleitet werde. Das Soldatenheim würde dem Jünglingsbund demnachst gehören. Viel Humoristisches sei während der Zeit des Suchens nach dem Grundstücke vorgekommen. So hätten die Soldaten unter freiem Himmel den Gottesdienst abzuhalten können, was ihnen auch viel Freude bereitet hätte, demnachst aber unter Dach und Fach. Herr Superintendent Klingender schloß seinen Vortrag mit dem Wunsch, der Herr würde seinen Segen zu dem Vorhaben geben, damit nach vielen im Königsberg und auch den Kolonnen, Hofdamen und dem Wagnispersonal des Sennelagers Gottes Willen vorfinden und ihnen eine Heimstätte zur Erbauung und Unterhaltung werden möge.

Stiefel, 15. Januar. (Stadttheater.) Der Spielplan des Stadttheaters hat eine Veränderung erfahren, da die Schiffsreise der Herren Junkermann in Folge pünktlicher anderer Dispositionen des Künstlers erst am Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Januar stattfinden können. Es kommt Sonntag Ostel Bräutigam, Montag Hofmanns Töchter

Das Rätsel der Bergnacht.

Roman von G. Werk.

(H. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

4.

Carlotta sah nach der Unterbrechung mit ihrer Adoptivmutter mit brennenden Augen, mit hämmenden Schläfen, mit einem schweren Druck auf dem Herzen in ihrem eleganten, himmelblauen Stübchen, und schaute sich namenlos nach einer vertrauten Seele, an die sie sich wenden konnte um Rat, nach einer verständnisvollen Freundin, die ihr Beistand geben könnte über das, was in ihr selber vorging.

Sie hatte noch an ihren Mann so viel gedacht, wie an diesen Doktor Tarrach. Sie konnte sich nicht vorstellen, daß die Art, wie er ihr die Hand gab, die allmächtigen Dinge zu ihr sprach, die einen ganz besonderen Eindruck machte, daß sie jedes Wort überdachte und jede Einzelheit ihres Wortes im Gedächtnis behielt. Wenn er im Zimmer war, regte sich in ihr eine niegetrännte Lust, es durchzuleben, sie in leidenschaftlicher Schauer, wenn sie in seiner Gegenwart von Liebe sang. Aber es gab auch wieder Augenblicke, in denen das furchtbare Grauen, das sie bei seinem ersten Anblick empfunden hatte, plötzlich wieder über ihr erhob, eine verführerische, unheimliche Erinnerung war ihr aufzulaufen, die sich nicht fassen ließ, nur mit einem dumpfen Gefühl, wozu sie vor einem Entschleiden, ihr das Herz zusammenpreßte.

„Oh ein wenig in den Garten, Carlotta“, sagte am nächsten Tage die Gräfin. „Du bist bleicher als sonst. Die Luft ist schön draußen; sie wird Dir gut tun.“

Carlotta gehorchte. Es war ein Frühlingstag ohne Sonne, mit einem warmen Grau. In den Beeten blühten buntenfarbige Anemonen, an den Hecken grünten die ersten Winterkirschen. Ein leiser Willkühn schwebte in der Luft. Aber es war ganz unheimlich still unter den laufenden Ähren, wie vor neuem Wintersturm.

Carlotta hatte noch nicht lange dem einladigen Treppsen fallen des Springbrunnens gesehnen, an dessen tiefen

Plätzchen es sie immer wieder hingog, als hinter ihr Schritte über den Kies knirschten. Sie erriet, wer es war. Gräfin Zina war der Ansicht, daß es sich im Freien unbesangener plauderte und hatte daher eine Begleitung der jungen Leute im Garten zu arrangieren gewollt.

Engeliche Gräfiner gewannen in Augenblicken, da eine Entschleunigung an sie herantrat, plötzlich Mut. Carlotta hatte sich krank gefühlt vor Aufregung während der ganzen Nacht. Nun, da Brenndorf vor ihr stand, überkam sie mit einem Male eine große Ruhe, und wie seine Augen sie mit einer nie vorher verratenen Wärme grüßten, schwanden alle die krankhaften Bilder, mit denen ihre Phantasie sie erschreckt hatte.

Er zog mit stummer Wille ihren Arm in den seinen. „Hoffen Sie uns einmal allein miteinander plaudern, Fräulein Carlotta“, sagte er mit herzlichem Tone. „Wir kennen uns noch so wenig, und ich hätte solche Verlangen, das Rätsel dieses lieben, stummen Wandes zu ergründen.“

Es war ein Zauber in der liebevollen Art, wie er sich zu ihr herabneigte, leise Fragen stellte, lautliche, ein Zauber, der sie ganz gefangen nahm. Sie wußte kaum, wie es geschehen konnte, daß sie, die sich so daran gewöhnt hatte, gerade das, was sie am tiefsten bewegte, in der Seele zu verschließen, nun zu diesem fast fremden Mann von ihrer Mutter sprach, von dem Unvergessenen, Grauenvollen, was sie in so jener Jugend erlebt, was ihrem Wesen den Gang zur tiefsten Grube gegeben hatte. Es ward ihr wohl, während sie das seit Jahren nicht mehr berührte Schicksal erzählte, er teilnahmte an es und zu eine Frage erinnerte. Die dumpfe Beklemmung, die sie gerade in seiner Gegenwart zu empfinden hatte, wie in einem unerklärlichen Zusammenhang mit der traurigen Erinnerung, schwand, die sie nun offen mit ihm darüber sprach. Ja, es teilte sich ihm dieses vertrauliche Plaudern, daß sich ihr auf die Lippen drängte, was sie noch niemals verraten, kaum sie selbst eingestehen gewagt hatte: daß sie an Gräfiner trankte tief ihren Kinder-

tagen, und trotz aller Wille, die ihr zu Teil wurde, sich einsam verlassen fühlte, wie verloren in einer fremden Welt. Er streichelte manchmal leise die seine Hand, die schüchtern auf seinem Arm ruhte, während sie langsam die schmalen Gartenwege auf und ab wandelten, in einer willkürlichen Verunsicherung. Sie fühlten, wie ihre Seelen sich in tiefstem Suchen einander näherten, und ein beginnendes Glück umspann sie wie mit goldenen Fäden.

„Ihre Beben hat viel Ähnlichkeit mit dem meinen, Carlotta. Auch ich habe eigentlich nie so recht erfahren, was eine Heimat ist. Meine Mutter ist früh gestorben. Ich erinnere mich nur, daß sie viel fränselte und mich wenig um sich leiden mochte. Mein Vater süßte, so lange ich mich zurückziehen konnte, ein Wanderleben. Er schreibe Reisebriefe für die verschiedensten Zeitungen aus den verschiedensten Hauptstädten der Welt. Ich bin in der Schule aufgewachsen, ein einsames Kind wie Sie! Aber gerade nach dem ungelassenen Glück schne ich mich wie nach einem Paradies, vor dessen verschlossener Tür ich die jetzt gefunden habe. Ich möchte ein Heim haben, das ich mir schaffen könnte nach eigenem Geschmack, ein Wägen auf der Welt, auf dem ich endlich zu Hause bin. — Nicht wahr, Carlotta, Sie werden mit diesen Wünschen nachdenken können, vielleicht ihn teilen? Aber glauben Sie, daß eine Heimat mit mir zusammen liegen ließe wäre? Daß Sie mit das höchste Vertrauen schenken könnten, das ein Wägen zu einem Mann haben kann? Die erste Verbindung für jenes warme, liebe Heim, von dem ich träume, wäre ja Sie! — Die müßten wir für einander haben, Carlotta.“

Es waren einfache Worte, ohne Pathos, ohne Sentimentalität, aber sie klangen so warm, so mit ganzem Herzen empfunden, und er blickte ihr dabei mit solcher Zärtlichkeit in das Gesicht, daß sie unwillkürlich sagte: „O, es ist noch nie ein Mensch so gut gegen mich gewesen wie Sie!“

„Es hat Sie vielleicht noch niemand so lieb gehabt wie ich! Das fühlen Sie! Das müssen Sie fühlen. Nicht wahr, Carlotta?“

Sie nickte und schloß die Augen, wie er nun sein

zur Aufführung, die bereits zu den Gaskipien gelassen wurde. Die beiden Schiffe, die am 17. d. M. in der Gaskipien umgewandelt wurden. Der Verkauf für die Gaskipien beginnt am 17. d. M. Die Abnehmer der Gaskipien und Donnerstagsvorstellungen ist ein späteres Gaskipiel des Herrn Junfermann vorgegeben. Am Mittwoch, den 16. Januar kommt das Jagd der Saison: Jägermeister zur Aufführung, am Donnerstag, den 17. zum ersten Male Fr. Hebbels großartige Tragödie „Jubel“ mit Fr. Stöckert in der Titelrolle und Herrn Berner als „Soloförner“.

Berford, 18. Jan. [Wegen Brandkriftung] verhaftete die Polizei den 16 Jahre alten Arbeiter Rolte bei einem Brande der in der letzten Nacht erfolgte und eine Schürze, die mit Stroh gefüllt war, in die Hand legte. Der Täter hatte in der Schürze, in der er genächtigt, Feuer angelzündet und das in daselbe gegossen. Nur mit Mühe gelang es ihm, dem rasch um sich greifenden Elemente zu entkommen.

Stunde, 14. Jan. [Einen bösen Streich] verübte vor einigen Tagen eine Frauensperson, indem sie ihren Mann auf dem Rücken mit Petroleum belegte und dieses anzündete. Hausbewohner kamen dem Mann rasch zu Hilfe und verhielten dadurch weiteren Unheil.

Donnerbrück, 12. Jan. [Tollisch verunglückt] ist in dem benachbarten Hause der Handelsmann J. von hier. Er ist wahrscheinlich von seinem Wagen gestürzt und unter die Räder geraten. Räderleute fanden ihn heute tot auf der Landstraße. Das Pferd war mit dem Wagen nach Donnerbrück weiter gezogen und wurde hier von einem Polizeibeamten eingefangen.

Obst ging nahe zu dem Thron neigte und sie auf den Mund küßte.

Und nun sprachen sie nicht mehr von den Kinderjahren; auch nicht mehr von der Zukunft. Sie waren ganz kumm geworden. Nur ihre Lippen hatten sich viel zu sagen in jener uralten, ewig jungen Sprache der Liebe, die noch keiner ganz enträthelt hat.

Ein warmer Gedächtnisregen rieselte auf sie herab und schüttelte Carlotta's buntes Haar, daß es sich ihr fest an die Stirn brühte. Sie spürte die sprühenden Tropfen nicht. Für sie schien die Sonne!

Gefühl Lina lockte sie vor sich hin, als sie die Nähe sah, die sich über den Garten herablenkte, aber nicht insahnte war, das junge Paar unter das schlingende Dach zu locken. Sie hätte gar keinen Blick hinunter zu werfen getraut; schon die Gleichgültigkeit gegen das Weiter würde ihr verraten haben, daß die Unterredung im Freien zu dem Ziel geführt hatte, das sie herbeiwünschte. (F. f.)

Thien, 14. Jan. [Unterwegs gestorben.] Am Donnerstag nachmittag voriger Woche wollte eine Frau Schr. aus Bremen zu einem hiesigen Arzte, um für ihr erkranktes 6 jähriges Mädchen Hilfe zu suchen. Sie hatte die Kiste von Bremen nach hier auf einem Fuhrwerk gemacht. Als die Mutter vor der Wohnung des Arztes abstieg, bemerkte sie, laut ausgerufen, daß sie ein — totes Kind in den Armen hielt. Das Mädchen war unterwegs untermwegs gestorben.

Wannsee, 15. Januar. [Tödlcher Unfall.] Der im vorigen Herbst vom Militär entlassene Kottenarbeiter Hämer von hier wurde gestern mittig gegen 1 Uhr von dem Schnellzug Köln—Bamberg im hiesigen Güterbahnhof überfahren und sofort getödtet. Das ist innerhalb kurzer Zeit der dritte derartige Unfall im Bereiche des hiesigen Bahnhofes.

Breslau, 14. Jan. [Fabrikbrand.] Die mechanische Seidenweberei der Großfirma Wilhelm Schröder und Co. ist in der vergangenen Nacht vollständig ausgebrannt. Das Feuer, welches die ganze Nacht hindurch wüthete, ist auf bisher noch nicht ermittelte Ursache zurückzuführen. Das mehrstöckige Kontorgebäude und die Seidenläger konnten gerettet werden.

Vermisste.

* Berlin, 12. Jan. Der Tischlergeselle M. Gärtners aus Dresden, der den Goldbleistiftträger Hammer durch eine Postanweisung mit fingierter Adresse nach einem Neubau lotte und ihn dann mit einer Eisenkette niederstieß, um ihm eine Geldsumme in Höhe von 1200 Mark abzunehmen, hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Gärtners, der im vollen Umfange geistig klar, wurde wegen versuchten Mordes, schweren Raubes und Betruges in drei Jahren unter Verhaftung mildester Umstände zu sieben Jahren und einem Monat Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

* Gurgauen, 14. Jan. Das englische Dampfschiff „Pengwern“, das seit dem 6. Oktober von Taitai in Chile mit Salpater nach Hamburg unterwegs ist, brannte auf dem Schiffsheerdampf in der Bismarckbucht zwischen den Reichsschiffen Sibe I. und Sibe II. Die Strandung wurde bald nach Mitternacht von dem hiesigen Schiffsarzt „Lufkan“, der die Strandungstelle fernwärts passierte, bemerkt. Der Führer dieses Schiffes erkannte sofort die gefährliche Lage des Seglers, konnte aber wegen der schweren, durch den Schwefelsturm hervorgerufenen Brandung das Schiff nicht erreichen. Er hielt sich zweimal längs des Seglers und forderte die Besatzung auf, herbeizufpringen. Aber die Mannschaft weigerte sich, das Schiff zu verlassen, da sie glaubte, es werde erhalten. Alle Bemühungen des Schiffs-

besatzes, nicht an den Segler heranzukommen, waren vergeblich. Der Schlepper fuhr daher wieder zurück nach dem Reichsschiff Sibe II, um ein Rettungsboot herbeizuholen. Als dieses auf halbem Wege nach dem getrandelten Schiff war, sprang der Schwefelsturm mit unerwarteter Gewalt nach Nordwesten um und fiel in die vollen Segel des „Pengwern“ mit solcher Gewalt, daß alle eisernen Masten in die sich die Mannschaft gestützt hatte, über Bord gerissen wurden. Als der Schlepper die Unglücksstelle erreichte hatte, war nichts mehr von Schiff und Mannschaft zu sehen. Alles war in der furchterlichen Brandung versunken. Das Fahrzeug hatte eine Besatzung von 25 Mann und einen englischen Booten aus Holmsund an Bord.

* Witten, 17. Jan. Der entsetzliche Raubmord im Eisenbahn-Rupe, der in der ganzen Kulturwelt das größte Aufsehen erregte, gelangte vor der ersten Strafkammer des Königl. Landgerichts zur Verhandlung. Es dürfte verinnerlicht sein, daß am Nachmittage des 10. November 1906 der hiesige Bahnarbeiter Clausen, der vom hiesigen Hauptbahnhof nach seiner in Blakenese gelegenen Villa gefahren war, in einem Eisenbahnabteil zweiter Klasse ermordet und beraubt wurde. Schon am 18. November gelang es, den Mörder in der Person des 17jährigen Barmherzigen Thomas Müller zu verhaften. Dieser räumte auch sofort ein, den Mord begangen zu haben. Uhr, Kette und der größte Teil des dem Ermordeten geraubten Geldes war noch im Besitz des jugendlichen Mörders. Da er zur Zeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt war, konnte er nicht vor das Schwurgericht verwiesen werden. Das Urteil lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 16 Jahre Gefängnis.

* Eine gefährliche Wette. Die in Budapest geblühende Tänzerin Mlle. Wlan wettete mit einem Kritiker um 4000 Kronen, daß sie in einem Abendstück ihre Tanzproduktionen ausführen werde. Dieser Tage erschien die Tänzerin, wie verabredet war, im Theater, wo sie im Abendzimmer vor zwei jungen Männern mehrere Tänze ausübte. Die Bösen lägen anfangs mißtraulich und gähnelnd den Tänzerin zu; später wurden sie ruhiger und schienen sogar mit Interesse den Bewegungen der Tänzerin zu folgen. Die Tänzerin gewann ihre Wette glänzend und erhielt den Wettbetrag ausbezahlt.

* Bönningen, 18. Jan. Tödlisch verunglückt ist auf der Gasse nach Bönningen der Schuhmacher Willens, der mit seinem Rade so unglücklich stürzte, daß er das Gesicht brach.

* Saint-Elienne, 18. Jan. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit dreißig Fahrgästen entgleiste an einer Weiche und schlug um. Zwei Personen wurden getödtet, zwanzig verwundet.

Haller Kreisblatt

erscheint täglich. Große Verbreitung im Kreis Halle, besonders in Steinhausen, Brechtungen und Verden. Die Anzeigen erhalten durch das Kreisblatt vorzügliche Verbreitung.

Meyer & Schumann,
Halle i. W.

Augen-Untersuchung

Ihr Brillenbedürftige findet am 17. d. Mts. im Hotel Hamburger Hof (Kaiser) die besten optischen Mittel. Brillen und Linien, künstlich empfindliche Augen in größter Auswahl. Sehen Sie sich die Anweisung richtig postender Augenärzte, Dr. Wundt, optische Anstalt, Mathematisches Kur 1 Tag.

Nachtlichter
Nachtlichte
Ernst Hoffmann.

Seine geruor, fängige
Bürgerdichter

wird zum 1. März oder 1. April als Stütze für die Verparanden-für des Rettungshauses zu Schilbische gesucht. Mitteilungen an P. Mangelndorf, Schilbesche.



Oegr. Anno 1892

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf § 8 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 wird hierdurch bekannt gemacht, daß zu der

am 25. Januar 1907

stattfindenden Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Viefels-Wiedenbrück die hiesige Stadt in 3 Wahlbezirke eingeteilt ist.

Der erste Bezirk umfaßt die Wähler, welche in den Häusern von Nr. 1 bis einschl. 290 wohnen. Wahlvorsteher ist der Beigeordnete Fritz Gath, Stellvertreter Kaufmann August Sager.

Wahllokal: Rathausaal.

Der zweite Bezirk umfaßt die Wähler, welche in den Häusern von Nr. 291 bis einschl. 556 wohnen. Wahlvorsteher ist der Beigeordnete Alb. Niemöller, Stellvertreter Hotelbesitzer Wilhelm Westersköhle.

Wahllokal: kleiner Saal der Gesellschaft Erholung.

Der dritte Bezirk umfaßt die Wähler, welche in den Häusern von Nr. 601 bis einschl. 850 wohnen. Wahlvorsteher ist Brauereidirektor Dr. Ludwig Varnholt, Stellvertreter Fabrikbesitzer Ferdinand Bartels.

Wahllokal: Hotel Hamburger Hof, früher Schmale.

Die Wahlhandlung beginnt am 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Gütersloh, den 4. Januar 1907.

Der Magistrat. Mangelndorf.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 17. Januar er., verkaufe ich meistbietend gegen Kredit:

- ca. 50 Kummern Schlagholz,
- 60 Kummern Durchforstungsholz und Brennfechten,
- 10 Kummern leichtes Bauholz.

Der Verkauf beginnt 10 Uhr vormittags. Blantenhagen, den 12. Januar 1907.

Meier Nassfeld.

An- und Abmelde-Formulare

für Krankenkasse stets vorrätig in der Buchdruckerei von Schmalzig & Othred, Schulstraße.

Bekanntmachung.

Gemäß § 9 Abs. 2 der Polizeiverordnung vom 11. Januar 1898, betreffend die Führung der Nachweise, wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der diesjährigen Herbstaushebung auf ein Jahr folgende Nachweise angefordert sind:

- ein Siler des Rolons 2. Falkenred in Sundern, 1 1/2 Jahr alt, schwarzbunt, Ohrliese.
- ein Siler des Bäckers W. Redmann in Sundern, 1 Jahr alt, schwarzbunt, Ohrliese.
- ein Siler des Querslings Baumann in Blantenhagen, 2 Jahre alt, schwarzbunt, Ohrliese.
- ein Siler des Ritters Sidol in Blantenhagen, 1 Jahr alt, schwarzbunt, Ohrliese.
- ein Siler des Rolons Strechmann in Pavenhüt, 1 Jahr alt, schwarzbunt, Ohrliese, Zickelbischlag.
- ein Siler des Rolons Beckhoff in Sundern, 1 1/2 Jahr alt, schwarzbunt, Ohrliese, Zickelbischlag.
- ein Siler des Rolons Osterhewig in Nordhorn, 1 1/2 Jahr alt, schwarzbunt, Ohrliese.

Das Mindestgehalt ist vom Verkaufsschuss auf 1 Mt. festgelegt. Gütersloh, den 11. Januar 1907.

Der Amtsvorsteher: Wirtb.

Wir suchen Arbeiter u. Mettschneiderinnen für dauernde Beschäftigung. Gebr. Wulforst.

Raucht Eckstein-Zigaretten! Nr. 5

Diese rühmlichst bekannte Zigarettenmarke wird auch nach Einführung der Zigarettensteuer in derselben vorzüglichen Qualität u. Handarbeit hergestellt.

Preis: 10 Stück 25 Pfg.

Der enorme Konsum befähigt die Fabrik, die Zigarettenhandlungen stets mit frischer Ware zu versorgen. Man verlange ausdrücklich:

Eckstein's Nr. 5

und prüfe genau, daß jede Zigarette die volle Firma „A. R. Eckstein & Söhne“ nebst Schutzmarke trägt. (Anfangsjahr 1890.)

Vorretor: B. Honebühle, Gütersloh.

An die Reichstagswähler

von

Gütersloh und Umgegend.

Der Reichstag ist aufgelöst, weil das Zentrum, welches durch Benutzung der Oppositionsstellung der Sozialdemokratie schon lange die Reichstagspolitik ungebührlich beeinflusst, durch **Ueberspannung parlamentarischer Machtgelüste** sich verleben ließ, **dem Kaiser an das Zepter zu greifen**, und die für die Kriegsführung in Südwest-Afrika von den verbündeten Regierungen geforderten Mittel in dem Augenblicke zu verweigern, wo unsere Truppen vor dem Feinde lagen.

Das ist unerhört in der Geschichte des deutschen Reiches, **das tastet die Kommandogewalt des obersten Kriegsherrn an**, das bedeutet Parlaments- und Parteiherrschaft schlimmster Art.

Es geht um die Macht und die Ehre des deutschen Reiches.

So lange der Krieg wüthet, muß die Heerführung entscheiden. Wenn **parlamentarische Machtbestrebungen** ihr hindernd in den Arm fallen, dann ist die Herrlichkeit des Reiches dahin. Das durften die verbündeten Regierungen nicht leiden und deshalb haben sie den Reichstag aufgelöst.

Die Lage ist sehr ernst.

Der Ruf des Kaisers ergeht an jeden Wähler.

Die Frage ist: Soll es dem Zentrum gestattet sein, zusammen mit der staats- und kulturfeindlichen Sozialdemokratie den Regierungen seinen Parteiwillen aufzuzwingen?

Patrioten antwortet mit einem runden Nein!

Es gilt, die Parteiherrschaft des Zentrums zu brechen und solche Abgeordnete zu wählen, welche Gegner des Zentrums und der Sozialdemokratie sind.

Deshalb sind in unseren Wahlkreisen alle anderen Parteien zusammengetreten und haben sich unter Zurückstellung ihrer Meinungsverschiedenheiten für **diese Wahl** geeinigt

auf die Kandidatur des Staatsministers Theodor v. Möller.

**Wem das Wohl des Vaterlandes, die Macht und die Ehre des Reiches am Herzen liegt,
Wer nicht will, daß die Parteien und das Parlament die Herrschaft führen in Deutschland,
Wer nicht will, daß das Zentrum und die Sozialdemokratie den Kaiser zwingen, daß
er sich ihrem Willen beuge,**

der wähle am 25. Januar

Herrn Staatsminister

Theodor von Möller.

Vorstand und Vertrauensmänner der konservativen Partei für Gütersloh und Umgegend.

W. Antenbrink, Neuwöhner, Sundern. **Ferd. Bartels**, Fabrikant. **Wilh. Barteldrees**, **Aug. Büscher**, **Aug. Greenhütter-Rattenstroth**, **Otto Camp-hausen-Blankenhausen**, **H. Dannenbaum**, Kolon, Pavenstädt. **W. Diefelkamp**, Verwalter, Blankenhagen. **Aug. Dohd-Nordhorn**, **H. Dreeschallück**, Kolon, Rattenstroth. **W. Drewell**, **Ebers**, Seminardirektor. **L. Elbracht**, Kolon, Sundern. **Wilh. Epke**, Kolon Nordhorn. **Edholz**, Kolon, Blankenhagen. **L. Glöttmann**, **L. Glöttmann**, **Otto Friede**, **Wilh. Giesfeldmann**, Weber. **H. Goldstein**, Lehrer. **Conrad Gütth**, Fabrikant. **Fritz Gütth**, Fabrikant. **Fritz Gütthke**, **Heinr. Gütthke**, **Carl Hark**, Neuwöhner, Sundern. **L. Hark-Blankenhagen**, **Hark**, Rektor. **H. Hermsdörfer**, Pavenstädt. **H. Hoyer**, Kolon, Sundern. **Hegerbe**, Lehrer. **H. Hermsdörfer**, Tischlermeister. **Wilh. Hufemann**, **H. Hufmann**, Kolon, Nordhorn. **Karl Kossfeld**, **Lange**, Lehrer, Blankenhagen. **W. Koerpabel**, Kolon, Pavenstädt. **Ch. Mann**, **Joh. Mohr**, Professor **Müller**, **Albert Niemöller**, **August Niemöller**, **Friedr. Niemöller**, **Gottfried Niemöller**, **Wilh. Niemöller**, **Fritz Nottbrodt**, **Wilh. Osterhellweg**, **Karl Othmar**, **Heinrich Sundern**, **Gottl. Piepenbrock-Blankenhagen**, **Joh. Piepenbrock**, Kolon, Blankenhagen. **Heinr. Preuß**, **Kedeweg**, Lehrer. **Wilh. Rodmann**, Pächter, Sundern. **Heinrich Roddeker**, Neuwöhner, Blankenhagen. **Severin**, **Aug. Singenstroth**, Kolon Singenstroth-Pavenstädt. **Herm. Singenstroth**, Pavenstädt. **Fr. Sunderkötter**, Kolon, Sundern. **H. Surenhöfener**, Nordhorn. **Fr. Schmölting**, Blankenhagen. **Ehr. Schmitz**, **W. Schomburg**, **Fr. Schrewe**, **W. Stöpel**, **Robert Strenger**, **C. Strothotte-Blankenhagen**, Kolon Strothmann-Pavenstädt. **Herm. Tiemann**, Bahnwärter. **W. Vorderlandwehr**, **P. Walthing**, Lehrer. **H. Weithöner**, Webermeister. Kolon Wierförth-Blankenhagen. **Arn. Wierförth**, Tierarzt **Wulfsdorf**, **H. Jambann**.